

A.Z. B 1820 Montreux 1  
Postcode 1

# JOURNAL FRANZ WEBER

Oktober/November/Dezember 2001 No 58 Fr. 5.-

**Hände weg vom  
Schächtverbot!**



# Liebe Leserin, lieber Leser

Die Absicht des Bundesrates, das bewährte, über hundert Jahre alte Schächtverbot auf Schweizerboden aufzuweichen und diese Absicht mit überholten, weder im Talmud noch im Koran verbrieften Glaubensinterpretationen zu rechtfertigen, muss jeden Tierschützer, ja jeden normal denkenden und normal empfindenden Bürger aufs tiefste schockieren.

Ist sich der Bundesrat eigentlich bewusst, dass das Schweizervolk niemals einer Lockerung, geschweige denn einer Aufhebung des Schächtverbots zustimmen würde? Ist sich der Bundesrat bewusst, dass die Aufhebung dieses Verbots der vorsätzlichen Tierquälerei geradezu Tür und Tor öffnen würde? Weiss der Bundesrat, was Schächten bedeutet, was für unsägliche Qualen ein Tier, das rituell geschlachtet wird, erleiden muss? Zur Sicherheit rufen wir es ihm in Erinnerung:

Um einen freien Zugriff zur Kehle des Schlachtopfers zu haben, wird das Tier in langwierigen Vorkehrungen gefesselt, dann brutal auf den Rücken geworfen – einerlei, ob es sich dabei die Glieder bricht -, und schliesslich werden ihm bei vollem Bewusstsein die Halsschlagadern durchtrennt – damit es richtig ausblutet...

Nur so, heisst es, kann das Fleisch mit dem Segen Gottes genossen werden.

Eine Interpretation, die von bedeutenden moslemischen und jüdischen Schriftgelehrten für unhaltbar bezeichnet und dementsprechend bekämpft wird.

Es ist heute hinlänglich bekannt, dass auch die Schlachttiere empfindende, beseelte Wesen sind und ein Recht auf die Wahrung ihrer minimalsten Würde und ein Recht auf einen schmerzfreien Tod haben. Und gerade das rituelle Schlachten nimmt ihnen, begleitet von Höllenqualen, diese ihnen zustehende allerletzte Würde.



Es ist nicht nur die moralische Pflicht, sondern auch die allermindeste Selbstachtung, die jeden gewissenhaften Staatsbürger zwingt, sich gegen das Schächten, dieses Relikt aus dunkler Vergangenheit mit unverbürgten Vorschriften, aufzulehnen und der Öffentlichkeit klar zu machen, dass die Aufhebung des

Schächtverbots keineswegs der Wahrung der Religionsfreiheit, keineswegs dem Schutz von Minderheiten das Wort redet, sondern lediglich der Wahrung primitiver Standpunkte und barbarischer, längst überholter Auslegungen religiöser Texte.

Franz Weber.

## In dieser Nummer

Hände weg vom Schächtverbot	3
Schweiz ohne Kühe?	4
Regenwälder und Ernährung	7
Enttäuschende Post aus dem Vatikan	9
Warum sich vor dem Tod fürchten?	11
Vegetarier leben länger	16
Gesund durch Brottrunk	18
Ein Morgen in Malfakassa	22
Auf den Spuren des Auerhahns	28
Die Leser haben das Wort	32
In Georgia "ausgedient": der elektrische Stuhl	37
Unvergessliche Bälle im Giessbach	39

## Für die Ferien Ihrer Träume: Grandhotel Giessbach

geöffnet vom 28. April - 20. Oktober 2002

Schicken Sie mir unverbindlich den detaillierten Giessbach-Prospekt

Name: \_\_\_\_\_  
 Adresse: \_\_\_\_\_  
 PLZ: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

Bitte zurücksenden an Grandhotel Giessbach, CH-3855 Brienz

## Impressum

Herausgeber: Franz Weber für die Fondation Franz Weber und Helvetia Nostra  
 Chefredaktor: Franz Weber  
 Redaktion: Judith Weber, René d'Ombresson, Vera Weber  
 Gestaltung: Vera Weber  
 Druck: Imprimerie Corbaz S.A., 1820 Montreux  
 Redaktion und Administration: Journal Franz Weber,  
 case postale, CH-1820 Montreux (Schweiz), e-mail: ffwaffw.ch / www.ffw.ch  
 Tel. 021 / 964 24 24 oder 964 37 37. Fax: 021 / 964 57 36.  
 Abonnements: Journal Franz Weber, Abonnements, case postale,  
 1820 Montreux. Tel. 021 / 964 24 24 ou 964 37 37

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden. Spendenkonto: Falls Sie die Zeitung oder die Arbeit von Franz Weber mit einer Spende unterstützen möchten, richten Sie diese bitte an Fondation Franz Weber, 1820 Montreux. PK: 18-6117-3

# Hände weg vom Schächtverbot!

Bekanntlich hat der Bundesrat bis zum 31. Dezember 2001 das Vorprojekt einer Revision des Bundesgesetzes über den Tierschutz in die Vernehmlassung geschickt. Ziel des bundesrätlichen Vorstosses ist eine einschneidende Lockerung, wenn nicht gar die Abschaffung des 1893 vom Schweizervolk mit

grossem Mehr beschlossenen Schächtverbots. In einem gemeinsamen Schreiben an den Bundesrat, den National- und Ständerat, haben die Vereinigung *Helvetia Nostra* und die *Fondation Franz Weber* ihrer Empörung über den bundesrätlichen Vorstoss Ausdruck gegeben :



Das Blut strömt aus der durch den Schächtschnitt eröffneten Halswunde der unbetäubten Kuh

*Eine Lockerung oder gar die Preisgabe des Schächtverbots in der Schweiz wäre für jeden Tierfreund ein Schlag ins Gesicht und für unsere Organisationen eine Art Kriegserklärung. Es ist unfassbar, dass der Bund in seiner Vernehmlassung zur Revision des Tierschutzgesetzes einen derartigen krassen Rückschritt im Tierschutz überhaupt zur Diskussion stellen kann. In der Tat weiss heute jedermann, dass der Kehlschnitt ohne Betäubung mit seinen für das Tier äusserst peinigenden und belastenden Vorbereitungen eine brutale, schmerzhaft, einer zivilisierten Gesellschaft unwürdige Schlachtmethode ist – gleichgültig welcher Kultur oder Religion die Ausführenden angehören mögen.*

*Besonders schockierend, sowie pädagogisch kat-*

*astrophal, wird auch die Tatsache empfunden, dass die Oeffentlichkeit mit einem solchen Vorstoss ausgerechnet in einer Zeit konfrontiert wird, in der sich die Erkenntnis endlich Bahn gebrochen hat, dass Tiere keine Sachen, sondern empfindende, bewusste Wesen und Mitgeschöpfe sind.*

*Sollte der Bundesrat auf seinem rückständigen Projekt beharren und sollten die eidgenössischen Kammern der Streichung oder Lockerung des Schächtverbots, um das uns die Tierfreunde aller Länder beneiden, wider Erwarten zustimmen, käme es unweigerlich zum Referendum.*

HELVETIA NOSTRA  
FONDATION FRANZ WEBER

# Eine Schweiz ohne Kühe

Wie das grenzenlose Leid der sogenannten „Konsumtiere“ lindern? Wie mit den abscheulichen Viehtransporten durch Europa aufhören? Wie der Massenproduktion und –abschlachtung der ärmsten unserer Mitgeschöpfe ein für allemal ein Ende setzen? Wie die „Nutztiere“ vor der Hölle der Schlachthöfe retten? Gibt es auf diese Fragen, die uns tagtäglich beschäftigen und bewegen, keine Antwort? „Doch es gibt eine“, sagen konsequente Tierschützer. „Und sie ist die einzige, die Gültigkeit hat: Kein Fleisch essen! Den absoluten Vegetarismus nicht nur predigen, sondern auch leben und ihn per Gesetz dem ganzen Land auferlegen! Ein für allemal die Schweiz von den Schlachthöfen befreien, die Landwirte um-

schulen, die Viehzucht verbieten! In der Schweiz nur noch Hunde und Katzen, Vögel und das freilebende, nunmehr total geschützte Wild dulden!

Welche Wirkung hätte eine solche Raldikallösung auf unsere Umwelt, unsere Wirtschaft und unsere Lebensweise? Wäre sie vorteilhaft für unser Land, für unsere Bauern, unsere Landschaft- und unser Gewissen?

Wir sind der Sache nachgegangen und haben den Fragenkomplex Professor Samuel Debrot, Doktor der Veterinärmedizin und Präsident der SPAV, vorgelegt. Debrot ist überzeugter Vegetarier und ein hervorragender Kenner der landwirtschaftlichen Umwelt. Hier seine Ansicht:

## Ohne Nutztiere leben?

von Prof. Dr. vet. Samuel Debrot

Jeder von uns wird sich das eine oder andere Mal die Frage gestellt haben, was wohl geschehen würde, wenn wir alle nur noch Getreide, Früchte, Gemüse und Wurzeln essen würden?

### Was würde geschehen?

Welche Wirkung hätte der völlige Verzicht auf die Tierhaltung, und welche positiven oder negativen Einflüsse hätte dies auf das ästhetische, ländliche, soziale und kulturelle Gesicht eines Landes wie der Schweiz?

Es ist nicht leicht, eine erschöpfende Liste aller Veränderungen und Störungen aufzustellen, die eintreten würden, wenn das gesamte Vieh verschwände. Ehrlich gesagt, kann man sich kaum eine grössere Erschütterung unserer Zivilisation vorstellen, denn sie beruht auf der Nutztierhaltung und dem Konsum tierischer Erzeugnisse.

### Was spricht für den Vegetarismus?

Was kann einen Bürger veranlassen, sich solche Überlegungen zu machen?

Der erste Grund betrifft die Ernährungsweise. Man spricht viel von Völkern, die kein Fleisch essen und doch bei guter Gesundheit sind. Versuchen wir also, kein Fleisch zu essen!

Genügt dieser Verzicht, um alle Nutztiere zum Verschwinden zu bringen? Nein, bestimmt nicht, denn das Vieh erzeugt nicht nur Fleisch, sondern auch Milch. Solange man Milchprodukte konsumiert, wird man Kühe, Schafe und Ziegen benötigen. Und da eine Kuh, die nicht nur ihr Kalb, sondern auch die Menschen zu ernähren hat, jedes Jahr ein Kalb zur Welt bringen

muss, ist man gezwungen, die überzähligen Kälber zu eliminieren, da sie nicht alle aufgezogen werden können, vor allem nicht die männlichen; also macht man Fleisch daraus.

### Diät gegen Diät

Es ist viel schwieriger, auf Milchprodukte zu verzichten als auf Fleisch. Ob schon manche Ernährungsfachleute erklären, Milch sei für das Jungvieh bestimmt und nicht für die Ernährung des Menschen geeignet, bildet Milch zusammen mit Fleisch die Ernährungsgrundlage der Bevölkerung unseres Landes. Man kann Vegetarier sein und doch Milch und Eier verzehren; das ist die lakto-ovo-vegetabile Ernährung. Ohne Hühner keine Eier... und Eier gehören zu sehr vielen Kochrezepten.

Der reine Vegetarismus ist strenger als die fleischlose Ernährung: Als Veganer verzichtet man auf alle tierischen Erzeugnisse. Ist die Schweizer Bevölkerung bereit, nur noch Früchte, Getreide, Gemüse und Wurzeln zu essen? Dies wäre eine der Vorbedingungen, wenn man ganz auf die Haltung von Nutztieren verzichten will. Und welcher Vegetarier und Tierfreund hat nicht zu Hause einen Hund oder eine Katze, die sich von Fleisch ernähren; die Katze ist sogar ausschliesslicher Fleischfresser;



Zicklein:  
Tiere erfüllen eine erzieherische Aufgabe.

Katzenkroketten enthalten Lamm- und Geflügelfleisch.

### Eine Frage der Sensibilität

Der zweite Grund ist sentimentaler Art. Die meisten Leute finden es grausam, wenn Tiere getötet werden. Manche wollen keine Tiere halten, weil sie es verabscheuen, sie zu töten. Andere halten zwar Tiere, wollen sie aber nicht töten und verkaufen sie an Dritte, die es für sie tun. Strenge und weniger strenge Vegetarier sowie Nichtvegetarier haben alle eine Auffassung zu vertreten und müssen in gutem Einvernehmen und mit gutem Gewissen leben können.

### Verschwendung?

Der dritte Grund ist wirtschaftlicher Art. Zu Recht weisen Vegetarier darauf hin, dass es vieler Pflanzenproteine bedarf, um eine Proteineinheit in Form von Fleisch zu erzeugen; es wäre wirtschaftlich also zweckmässiger für uns Menschen, wenn wir nicht Tiere füttern würden, um daraus unsere Nahrung zu gewinnen, sondern wenn wir direkt pflanzliches Eiweiss verzehren würden. Demnach liegt Energieverschwendung vor, da die Fleischproduktion teuer und luxuriös ist. Man könnte mit dieser Verschwendung aufhören und die Rohstoffe den Ländern zukommen lassen, die an Unterernährung leiden, und damit den Hunger in der Welt bekämpfen.

Einer solchen These halten Nichtvegetarier entgegen, die Schlachttiere würden gar keine Energie vergeuden, da sie die absorbierte in Form von Knochen, Leder und anderen Nebenprodukten zurückgeben und vor allem in Form von Mist, der für die Pflanzen unerlässlich ist, gleichgültig ob diese nun von Menschen oder Tieren verzehrt werden. Immerhin ist es heute möglich, durch den Einsatz von Kunstdünger auf Äckern und Wiesen auf einem Ackerbaubetrieb ohne Tiere auszukommen.

Stellen wir uns also in Gedanken eine Schweiz ohne Vieh vor. Stellen wir uns dies vor!

### Verlust unersetzlicher Werte

Das Verschwinden landwirtschaftlicher Betriebe ist bereits heute im Gange. Am meisten sind die Bergbauern davon betroffen. Wenn die Viehhaltung nicht mehr rentabel ist, wenn die gesetzlichen Auflagen finanziell zu aufwändig wer-



Ziegen: Nutztiere sind Gefährten.

den, verzichten die Bauern darauf und halten kein Vieh mehr. Sie suchen nach Nebeneinnahmen oder ziehen weg. Junge Leute verlassen das Land und gehen in die Stadt. Es ist das Ende der Bauernfamilie, das Ende der Tradition und des Brauchtums, der Verlust eines unschätzbaren Wissensreichtums über Viehhaltung, Pflanzen, Lebenszyklen, das Verschwinden einer Kultur, einer Art zu leben... und es ist für immer verloren. Der Bauernstand hat eine Jahrtausende alte Lebensgemeinschaft mit Tieren hinter sich. Sie ist durch nichts zu ersetzen.

Die Anziehungskraft der Städte entvölkert den ländlichen Raum: Man meint, darin leichter besser bezahlte Arbeit zu finden. Dann verliert der Bauer seine Selbständigkeit, seine Wurzeln und seine Seele; er wird ein Stadtbürger. Stellen wir uns vor, das Vieh würde verschwinden. Ja, man könnte noch Ackerbau betreiben, doch nicht im Berggebiet, wo die Viehhaltung eine der einzigen Ertrags- und Einnahmequellen darstellt.

### Jahrhunderte lange Arbeit würde zunichte gemacht

Manche finden in der Holzindustrie ein Auskommen und leben von der Jagd und von den Erzeugnissen kleiner Höhengärten. Andere finden weder Arbeit noch Beschäftigung, da sie nur mit Tieren umzugehen wissen. Wenn Viehhalter wegziehen, verstärkt sich der grässliche Vormarsch der Städte, und die Soziallasten für die Arbeitslosen nehmen zu.

Das Verschwinden eines guten Teils der Berglandwirtschaft, die auf der Milchwirtschaft und Fleischproduktion beruht, würde diverse finanzielle Probleme

aufwerfen. Diese Wirtschaft wird gegenwärtig durch Subventionen des Bundes künstlich gestützt, doch der völlige Verzicht auf die Tierhaltung hätte zur Folge, dass Weiden vergangen, Gehöfte verlassen und die Milchwirtschaft (beispielsweise die Käseherstellung) aufgegeben würden. Es ist nicht einfach, diese Verluste zu beziffern, denn eine Jahrhunderte dauernde Arbeit an Gebäuden und in der Bodenpflege würde zunichte gemacht: Kein Heu, kein Emd mehr. Die Bergflora würde zunächst aufblühen. Dann würde sie jedoch durch Buschwerk verdrängt, das dem Wald vorausgeht.

### Die Tiere und der Wald

Wenn Alpweiden, Maiensässe und jede bäuerliche Tätigkeit im Zusammenhang mit der Viehhaltung aufgegeben würde, hätte die Ausbreitung der Wälder sozusagen freie Bahn. Während Jahrhunderten haben die Menschen im Flachland und im Berggebiet sich bemüht, die Wälder zurückzudämmen. Die Nutztiere waren ihnen bei dieser Rodungsarbeit behilflich.

Ziegen fressen nicht so sehr Kräuter als vielmehr das Unterholz, das aus den Stümpfen umgehauener Laubbäume hervorsprosst; Ziegen fressen Rinden, Blätter, Ranken; sie richten sich an den Bäumen auf, um Zweige zu erhaschen und Blätter und Triebe zu verzehren. Wenn man ein Stück Land roden will, um eine Weide zu schaffen, erfüllen Ziegen diese Aufgabe sehr gut.

Wenn sie nicht in dunklen, schmutzigen und feuchten Ställen auf Betonböden eingeschlossen sind, eignen sich Schweine sehr gut, den Boden mit ihren Rüsseln zu durchwühlen, wenn sie auf Nahrungssuche gehen, mit Buschwerk

aufzuräumen und den Boden mit ihren Exkrementen zu düngen. Wenn man Stellen, wo sie durchgegangen sind, mit der Egge bearbeitet, ist der Boden für den Anbau bereit.

### Zum Nachteil des Waldes

Kühe sind sehr gut dafür ausgerüstet, Gras in Milch, Fleisch, Dünger und Energie umzuwandeln. Sie fressen hohes Gras, indem sie es mit ihrer Zunge abreißen. Nach den Kühen weiden die Schafe das von den Kühen verschmähte Gras am Boden ab. Gänse machen den Wiederkäuern ebenfalls Konkurrenz; sie hinterlassen einen feinen Rasen, dessen Wurzeln sie nicht beschädigt haben.

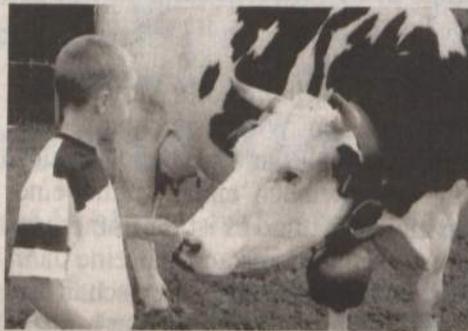
Zum Schaden des Waldes reibt sich das Vieh an Baumstämmen und verletzt damit die Rinde. Wenn Pferde an Phosphormangel leiden, fressen sie Knospen, junge Triebe und Zweige ab. Weisstannen sind in den Wäldern stark zurückgegangen, weil das Vieh sie gerne frisst, ebenso Buchen; die spitzere Rotanne wird weniger angeknabbert und hat die anderen Baumarten verdrängt.

Im Mittelalter betrachteten Ackerbauern und Viehzüchter in unseren Gegenden den Wald als einen Feind, weil sie Wiesen und Weiden benötigten. Dieser Kampf gegen den Wald, dessen Bäume des Holzes wegen gefällt und deren wieder ausschlagende Triebe vom Vieh gefressen wurden, hat tiefgreifende Veränderungen im Boden ausgelöst und die Natur ihrer Feuchtigkeits- und Sauerstoffreserven beraubt. In manchen Teilen der Erde sind Wüsten daraus entstanden. Chateaubriand drückte es sehr treffend aus: „Wälder gehen den Menschen voraus – Wüsten folgen ihnen.“

### Wälder kontra Weiden

1902 musste in der Schweiz ein Gesetz zur Regelung der Beziehungen zwischen Wald und Weiden und zur Erhaltung der Wälder, die gegen schädliche Klimaeinflüsse, Lawinen, Steinschlag und Erdbeben schützen, erlassen werden. Dieses Gesetz verbietet, dass Vieh in Gebiete geführt wird, wo Bäume gefällt, gesät oder gepflanzt wurden, in natürliche Waldverjüngungen und in Jungwald. Es verbietet das freie Umherlaufen von Tieren. Unsere ländlichen Gebiete sind unterteilt in Wald, Weiden, Wiesen (zur Produktion von Futtergras) und Äcker.

Wenn Nutztiere dem Wald auch schädlich sind, haben sie andererseits dazu beigetragen, den Wald in seinen Grenzen zu halten. Doch sobald eine Weide vom Vieh verlassen wird, fordert der Wald seine Rechte wieder und wächst über seine Grenzen hinaus. Stellen wir uns vor, es gäbe keine Nutztiere mehr, weder im Flachland noch im Berggebiet; dann würden die Wälder sich ausbreiten. Die Zahl der im Wald lebenden Tiere würde zunehmen, zur Freude der Förster und Jäger. Wenn das Holz nicht zum Bauen oder Heizen genutzt wird, werden die Wälder nicht gepflegt und sich selbst überlassen. Sie kehren dann in den Zustand eines Urwaldes zurück, was manchen Naturfreunden wohl nicht missfallen, doch die Landschaft



*Kuh: Weshalb sollte man solche Kontakte unterbinden?*

erheblich verändern würde.

### Ein Verlust für den Tourismus

Die Betrachtung der Landschaft - ihre Würdigung - ist eine Frage der Affinität. Wir lieben es, die hübschen Bergchalets, die mit Vieh bestockten Weiden und die gemähten Wiesen, kurz, eine gepflegte Landschaft zu sehen. Es liegt uns an der Gegenwart der Kühe, Schafe und Ziegen auf den Feldern; gerne wandern wir auf klar bezeichneten Wegen im Flachland wie im Berggebiet; wir lieben gute Wege in der „Stille der Wälder“. Wenn die Wälder nicht mehr ausreichend genutzt werden, wenn man sie nicht in Grenzen hält, verkommen sie zu einem wirren Durcheinander. Genau das würde geschehen, wenn die Wälder sich auf Kosten von Weiden und Wiesen infolge des Verschwindens der Nutztiere ausbreiten würden.

Zu erwarten wäre dann auch ein negativer Einfluss auf den Tourismus. Die Landschaft würde sich auf Äcker und Wälder reduzieren (abgesehen von den Gebäuden der Städte und Dörfer selbstverständlich). Im Berggebiet gibt es

schon jetzt entvölkerte Dörfer. Andere sind ganz ohne Bewohner geblieben. Der Tourismus beruht zum grossen Teil auf der Vielfalt der Landschaft, auf dem Kontakt mit der Dorfbevölkerung und auf der Präsenz von Tieren, vor allem von Nutztieren.

Auch die wild wachsende Flora würde durch das Vordringen der Wälder aus Weiden und Wiesen verdrängt; frisch und frei könnte sie sich nur noch über der Waldgrenze entwickeln. Im Wald gibt es keine Flora mehr; in Lichtungen und an Orten, wo die Bäume sich nicht vermehrt haben, ist sie jetzt noch reichlich vorhanden.

### Mit der Natur arbeiten

Man muss sich bewusst werden, dass der Mensch zur Natur gehört und ein Teil von ihr ist. Um anständig zu leben und auch zu überleben, muss der Mensch mit der Natur zusammenarbeiten, sei es im Hinblick auf Tiere als auch im Hinblick auf Pflanzen. Er muss der übermässigen Vermehrung von Tieren und Pflanzen Grenzen setzen, denn die Natur ist überaus verschwenderisch mit ihren Gaben. Wenn man wild lebende Tiere ausrottet und auf die Haltung von Nutztieren verzichtet, arbeitet man gegen die Natur.

Der Gedanke an einen völligen Verzicht auf die Haltung von Nutztieren, den sogenannten „Konsumtieren“, die man auch „Vieh“ nennt, kann nur von Menschen kommen, die den Kontakt zu Tieren verloren haben und die meinen, einzig ihr Hund oder ihre Katze verdienen Interesse, Respekt und Zuneigung. In einer Herde hat aber jede Kuh ein Gesicht, einen Blick und einen persönlichen Ausdruck; jedes Schwein ist fröhlich; alle Ziegen sind intelligent, alle Schafe friedlich. Gewiss, auch wild lebende Tiere sind interessant zu beobachten, doch man braucht Feldstecher, um sie gut zu sehen, während Nutztiere in unserer Nähe leben. Man kann sie von nahe betrachten, sie berühren, streicheln und zähmen. Sie leben mit uns. Sie lehren uns, das Leben zu entdecken, fröhlich zu leben, froh auf der Erde zu sein und ohne Sorgen.

Das friedliche Zusammenleben - die Solidarität - erstreckt sich auch auf Tiere.

*Prof. Dr. S. D.*

# Regenwälder und Ernährung

von Ian Neumann

**Die noch verbliebenen tropischen Regenwälder unserer Erde schwinden mit alarmierender Geschwindigkeit. Trotz globaler Aufklärungskampagnen und andauernder internationaler Verhandlungen, die das Ziel verfolgen, die katastrophale Entwicklung zu stoppen, gehen die Angriffe auf unser bedeutendstes Ökosystem unvermindert weiter.**

## Mehr als die Gesamtfläche von Mexiko

Nachdem in den letzten zweihundert Jahren die Industrieländer weite Teile ihres natürlichen Waldbestands dem wirtschaftlichen Fortschritt geopfert haben, findet nun eine ähnliche Entwicklung in der Dritten Welt statt. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen haben die Entwicklungsländer zwischen 1980 und 1995 jährlich an die 15 Millionen Hektar Wald eingebüsst, das heisst insgesamt mindestens 200 Millionen Hektar in knapp 15 Jahren. Um sich ein Bild von diesem tragischen Verlust zu machen: 200 Millionen Hektar sind mehr als die Gesamtfläche von Indonesien oder Mexiko!

Wie befürchtet, schreitet die Entwicklung am schnellsten in denjenigen Ländern voran, die über die ausgedehntesten Waldflächen verfügen. Überall in den Tropen, in Südamerika, Afrika und Asien hat die Entwaldung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begonnen und befindet sich in gewissen Ländern sogar noch beschleunigt. Seit 1995 hat Brasilien mehr als 2 Millionen Hektar pro Jahr verloren, Indonesien 1,2 Millionen und die Demokratische Republik Kongo etwa 800'000 Hektar. Ebenfalls stark betroffen sind: Mexiko, Bolivien, Venezuela, Malaysia, Myanmar und Thailand.

## Grund der Waldzerstörung

Diese Staaten verfügen zumindest noch über gewisse unberührte Zonen. Untersuchungen aus dem Jahr 1997 zeigen, dass damals bereits 30 Entwicklungs-

länder ihren gesamten ursprünglichen Waldbestand eingebüsst hatten und die verbliebenen Reste ihre lebensnotwendigen ökologischen Aufgaben nicht mehr erfüllen konnten, wie die Erhaltung der Biodiversität, die Regulierung des Wasserhaushalts und die Mässigung des Klimas. Dieses Phänomen beschränkt sich nicht nur auf die kleineren Länder, sondern erstreckt sich auch auf Staaten wie die Philippinen, Pakistan, Südafrika, Kenia, Sambia und die Insel Madagaskar mit ihrem einzigartigen Ökosystem.

Wenn auch zahlreiche verschiedene Faktoren für die prekäre Lage der Tropenwälder auf unserem Planeten verantwortlich sind, so sind sie doch alle auf menschliches Eingreifen zurückzuführen. Die Profitsucht der Holzindustrie spielt dabei eine grosse Rolle, aber auch die Nahrungsindustrie, unter anderem durch Massenviehzucht und Agrobusiness-Plantagen.

Die Hauptursachen für die Entwaldung sind von Kontinent zu Kontinent und von Land zu Land verschieden. In Zentral- und Südamerika haben Viehzüchter die Zerstörung enormer Waldflächen herbeigeführt, während in Südostasien die kommerzielle Landwirtschaft – vor allem Palmölplantagen – den schlimmsten Tribut fordert.

## Der wahre Preis von Billigfleisch

In Brasilien hat die Rinderzucht im amazonischen Regenwald unermesslichen Schaden angerichtet. Bis zu Beginn der 80er Jahre betrachtete man den Baumverlust in Brasilien als unbedeutend und nur auf eine bestimmte Region beschränkt. In Wirklichkeit stand eine bedeutende Umweltkatastrophe

unmittelbar bevor. In den nächsten beiden Jahrzehnten wurden in den Staaten Amazonas, Mato Grosso, Rondonia und Para über 50 Millionen Hektar Regenwald ausgemerzt und dadurch mindestens 15% des amazonischen Baumbestands unwiderruflich zerstört.

Die Viehzüchter bildeten die Vorhut beim Ansturm auf die amazonischen Regenwälder. Mit Unterstützung der Regierung haben sie als erste ungeheure Flächen für die Rinderzucht gerodet. Auch heute leidet die Region weiterhin unter den umweltschädigenden Praktiken der Viehwirtschaft, die sich auf zahlreiche andere mittel- und südamerikanische Länder ausgeweitet hat, um die Massenproduktion von Billigfleisch sicherzustellen.

Schätzungen zufolge ist für die Weidefläche eines einzigen Stück Viehs im Amazonasgebiet etwa ein Hektar Land erforderlich. In Südamerika umfassen die Herden an die 200 Millionen Rinder, über 60 Millionen Schweine und etwa 700 Millionen Hühner.

## Eine perverse Allianz

Die Ausweitung der Viehindustrie hat lebensnotwendige Waldregionen vernichtet. Eine einzige Viehfarm, die sich im Besitz einer der reichsten brasilianischen Familien befindet, ist für die Zer-



Verbrennung von Urwald zur Gewinnung von Weideland

störung einer Viertelmillion Hektar Regenwald verantwortlich. Grosszügige Regierungssubventionen und Steuererleichterungen haben dazu geführt, dass Zuchtbetriebe heute über 15 Millionen Hektar Land im brasilianischen Amazonasgebiet in Anspruch nehmen.

Umso erschreckender ist die Tatsache, dass ein Grossteil dieser Tiere wegen der Maul- und Klauenseuche nicht ausgeführt werden kann und Amazonien daher zu den Nettoimporteuren von Rindfleisch gehört. Die Ausbreitung der Massenzucht ist das Ergebnis einer verhängnisvollen Allianz zwischen reichen Landbesitzern und einer mit Subventionen lockenden Regierung.

Die Viehwirtschaft besitzt jedoch auch Auswirkungen auf den Menschen. Oft werden wegen der steigenden Zahl der Rinderfarmen ganze Bevölkerungsgruppen - manchmal auch gewaltsam - aus ihrem angestammten Wohngebiet vertrieben. Diesen Menschen bleibt kein anderer Ausweg, als weiter in die Amazonasregion vorzudringen, um sich als Bergleute und Holzfäller zu verdingen und so den Teufelskreis der Abholzung noch zu verstärken.

### Wälder abholzen für den Fast-food

Auch in Mittelamerika hat die Viehzucht einen starken Aufwind erlebt. Im Gegensatz zu Brasilien werden Rinder aus Ländern wie Costa Rica nach Norden in die Vereinigten Staaten exportiert, um dort den ungeheuren Markt mit billigem Rindfleisch zu beliefern.

Neben den direkten Folgen der industriellen Viehzucht wirkt sich auch die Produktion von Mastfutter auf die natürlichen Waldbestände aus. Um eine Kalorie Rindfleisch zu produzieren, sind ungefähr 10 Kalorien Getreide oder Sojabohnen erforderlich. So werden etwa 20% des brasilianischen Ackerlands für den Anbau von Sojabohnen verwendet, die in erster Linie zu Mastfutter verarbeitet werden. Die Sojakulturen sind meist in den ehemals bewaldeten Gebieten angesiedelt und haben den Anbau von lebensnotwendigen Lebensmitteln wie Maniok und Reis verdrängt, die Hauptnahrungsquellen der lokalen Bevölkerung. Forscher haben die Fährte der Sojabohnen verfolgt, die in Amazonien angebaut und anschliessend an Rinder für den Billigmarkt der europäischen Fastfood-

ketten verfüttert werden.

In Südostasien ist die Expansion des kommerziellen Agrobusiness für die Zerstörung weiter Teile unschätzbaren Waldbestands verantwortlich. In Indonesien verschwinden augenblicklich jedes Jahr an die 1,8 Millionen Hektar Regenwald, was zu Erosion und Überschwemmungen führt und das Überleben bedrohter Tierarten wie etwa des Orang-Utans in Frage stellt.

### Die Regenwälder Sumatras und Borneos preisgegeben

Ende der 90er Jahre wurden Sumatra und Kalimantan von ungeheuren Waldbränden heimgesucht, die die Region mit beissendem Rauch überzogen. Entwaldung und Brände sind grösstenteils auf die Zunahme der Palmölplantagen zurückzuführen. Palmöl wird für die Herstellung zahlreicher Nahrungsmittel verwendet, wie zum Beispiel Margarine, Speiseöle, Kekse und Eiscreme. Die Plantagen haben sich rasch über Sumatra und Kalimantan ausgebreitet und dort den Lebensraum des einzigen Regenwalds in eine eintönige Monokultur verwandelt. Palmölkulturen richten weit mehr Schaden an als das einfache Abholzen, da das Gebiet zunächst vollständig gerodet und vorhandene Büsche abgebrannt werden müssen, bevor Ölpalmen gepflanzt werden können. Die rasche Zunahme der Plantagen hat zu Konflikten mit den ansässigen Bevölkerungsgruppen geführt, deren traditionelle Lebensweise vernichtet wurde.

Es ist bedrückend, die märchenhafte Landschaft von Borneo zu überfliegen

und dabei, so weit das Auge reicht, immer neue Palmenplantagen zu entdecken. Schätzungen zufolge werden innerhalb von fünf Jahren die bewaldeten Tiefen von Sumatra völlig abgeholzt sein, und Kalimantan wird gegen Ende dieses Jahrzehnts dasselbe Schicksal erleiden.

### Im Zug des lukrativen Handels

Die kurzfristige Überlebensprognose der Regenwälder sieht düster aus. Die Wirtschaftskrise hat in Südostasien zu einer grösseren Abhängigkeit von der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse wie z.B. Palmöl geführt. Die Viehwirtschaft drängt ebenfalls die Waldzonen immer weiter zurück, um einerseits die lokale Nachfrage zu befriedigen und andererseits die Fleischmärkte der Industrieländer zu beliefern. Zwischen 1990 und 1995 hat sich die Nutztierproduktion in den Entwicklungsländern rasch beschleunigt - 12% Zuwachs bei Geflügel, 9% bei Schweine- und 5% bei Rindfleisch. Während dieser Zeit war die Tendenz in den Industrieländern rückläufig.

Die in den Supermärkten und Fastfoodläden verkauften Nahrungsmittel werden von einer weltweiten Handelskette vermarktet, die zunehmend unter dem Einfluss von Grossunternehmen steht. Die Herstellung der meisten dieser Produkte bleibt jedoch nicht ohne Folgen. Viehwirtschaft und Agrobusiness tragen zur Zerstörung der tropischen Regenwälder bei.

Denken Sie daran, bevor Sie sich zur Mahlzeit an den Tisch setzen!



Kaltblütige Vernichtung, Baum um Baum

# Enttäuschende Antwort des Vatikans auf den Brief von Franz Weber

Franz Weber hatte sich mit seiner Bittschrift an den Papst zugunsten unserer Mitgeschöpfe (*Journal Franz Weber Nr. 58*) gewiss nicht das Blaue vom Himmel versprochen, doch immerhin eine Antwort, die zumindest die Absicht des Heiligen Stuhls durchblicken liesse, endlich auch im Bereich des Tierschutzes aktiv zu werden.

Leider erhielt Franz Weber aus dem Vatikan nur ein unverbindliches, ausweichendes Empfangsschreiben, das wir zusammen mit den beigelegten, vorgedruckten Texten aus früheren Jahren und allgemeinen Charakters nachstehend wiedergeben.

Vergeblich suchen wir in den zugesandten Schriften nach einer Hoffnung, nach einer klaren, eindeutigen Richtlinie für das Verhalten des Menschen gegenüber den Tieren als seinen Brudergeschöpfen – so klar und deutlich wie sie die katholische Kirche in anderen Fragen des Lebens gibt.

Keine Antwort, nicht ein einziges Wort z.B. auf die ganz präzisen Fragen im Zusammenhang mit der Massenproduktion von Nutztieren :

- " (...) ob es im Sinn der christlichen Kirchen sein kann, Kühe durch künstliche Massnahmen zur Freisetzung von bis zu 40 Eieren statt nur einem einzigen zu zwingen, diese künstlich forcierten Eier durch Einführung einer Pipette in die Geschlechtsorgane der Kuh mit künstlich forciertem Sperma künstlich zu besamen und ihr die so entstandenen lebensfähigen Embryonen einige Tage später aus der Gebärmutter zu spühlen, um sie in die entsprechende Anzahl " Austragemütter " einzupflanzen, denen das Kalb sofort nach der Geburt entrissen wird, damit sie raschmöglichst zu neuer Schwangerschaft getrieben werden können ?

- " (...) ob es im Sinn der christlichen Kirchen sein kann, im Interesse eines hemmungslosen Fleischkonsums verbrecherisch in die Gesetze des Lebens einzugreifen, brutal die Würde und Integrität unserer Mitgeschöpfe zu zerstören, zynisch die vom Schöpfer eingesetzten Bande der Liebe und Freude zwischen Tiermutter und Tierkind zu verhöhnen ?

- " (...) immer mehr verantwortungsbewusste Christen und religiös empfindende Menschen auf der ganzen Welt fragen in ihrer seelischen Not, wie es möglich ist, dass die christlichen Kirchen die industrielle Produktion von Schlachttieren in ihrer krassen Schamlosigkeit mit Schweigen übergehen ?

Anstatt auf diese – doch immerhin elementaren – Fragen, die Millionen von Katholiken auf der ganzen Welt beschäftigen, zu antworten, wird in subtiler Weise einmal mehr auf die absolute Vorrangstellung des Menschen und seiner Ansprüche hingewiesen. Zur Begründung und Rechtfertigung werden alttestamentliche Texte herangezogen und zitiert, Texte, die mit unseren heutigen Begriffen von wahrer Menschlichkeit und namentlich der von Jesus Christus gelehrteten Frohbotschaft der Liebe in keiner Beziehung stehen.

Journal Franz Weber

## Die Antwort des Vatikans

*Staatssekretariat des Vatikans*

2. Oktober 2001

*Das Staatssekretariat des Vatikans teilt Ihnen mit, dass Ihr Brief die Post des Heiligen Vaters wohlbehalten erreicht hat. Es freut sich, Ihnen Kopien von Texten der ordentlichen päpstlichen Autorität beizulegen, die Ihnen Aufklärung über Ihre Fragen geben können.*

*Das Staatssekretariat versichert Sie seiner Hochachtung.*

*Mgr. P. Lopes Quintana, Beisitzer*

# Beilage zum Schreiben des Vatikans

Einige Texte der ordentlichen päpstlichen Autorität über die Haltung des Menschen gegenüber den Tieren

## Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* (30. Dezember 1987), n.34:

"Der moralische Charakter der Entwicklung kann auch nicht von der Achtung vor den Geschöpfen absehen, welche die sichtbare Natur bilden, die die Griechen in Anspielung auf die Ordnung, von der sie geprägt ist, "Kosmos" nannten. Auch diese Wirklichkeiten verlangen Achtung, und zwar in einer dreifachen Hinsicht, über die aufmerksam nachzudenken sich lohnt.

Die erste besteht darin, dass es angemessen ist, sich zunehmend dessen bewusst zu werden, dass man nicht ungestraft von den verschiedenen lebenden oder leblosen Geschöpfen - Naturelemente, Pflanzen, Tiere - rein nach eigenem Gutdünken und entsprechend den eigenen wirtschaftlichen Erfordernissen Gebrauch machen kann. Im Gegenteil, man muss der Natur eines jeden Wesens und seiner Wechselbeziehung in einem geordneten System wie dem Kosmos Rechnung tragen".

\*

## Enzyklika *Centesimus annus* (1. Mai 1991), n.38:

"Ausser der sinnlosen Zerstörung der natürlichen Umwelt muss hier die noch schwerwiegendere Zerstörung der menschlichen Umwelt erwähnt werden, man ist noch weit davon entfernt, ihr die notwendige Beachtung zu schenken.

Während man sich mit Recht, wenn auch viel weniger als notwendig darum kümmert, die natürlichen Lebensbedingungen der verschiedenen, vom Aussterben bedrohten Tierarten zu bewahren, weil man sich bewusst ist, dass jede von ihnen einen besonderen Beitrag zum allgemeinen Gleichgewicht der Erde erbringt, engagiert man sich viel zu wenig für die Wahrung der moralischen Bedingungen einer glaubwürdigen "Humanökologie". Nicht allein die

Erde ist von Gott dem Menschen gegeben worden, dass er von ihr unter Beachtung der ursprünglichen Zielsetzung des Gutes, das ihm geschenkt wurde, Gebrauch machen soll. Aber der Mensch ist sich selbst von Gott geschenkt worden, darum muss er die natürliche und moralische Struktur, mit der er ausgestattet wurde, respektieren. In diesem Zusammenhang sind die ersten Probleme der modernen Verstädterung zu erwähnen, die Notwendigkeit einer städtischen Kultur, die Sorge trägt für das Leben der Menschen, und auch die gebührende Berücksichtigung einer "Sozialökologie" der Arbeit."

\*

## Ansprache an der päpstlichen Akademie der Wissenschaften (23. Oktober 1982, n. 4):

"Es steht fest, dass die Tiere dem Menschen zu Diensten sind, jedoch ohne dass dieser sie missbrauche. Daher entspricht die Verminderung der Tierversuche, die immer weniger notwendig werden, dem göttlichen Plan und dem Wohl der gesamten Schöpfung."

\*\*\*

## Katechismus der Katholischen Kirche

2416 Tiere sind Geschöpfe Gottes und unterstehen seiner fürsorgenden Vorsehung [Vgl. Mt 6,26]. Schon allein durch ihr Dasein preisen und verherrlichen sie Gott [Vgl. Dan 3,57—58]. Darum schulden ihnen auch die Menschen Wohlwollen. Erinnern wir uns, mit welchem Feingefühl die Heiligen, z. B. der hl. Franz von Assisi und der hl. Philipp Neri, die Tiere behandelten.

2417 Gott hat die Tiere unter die Herrschaft des Menschen gestellt, den er nach seinem Bild geschaffen hat [Vgl. Gen 2, 19—20; 9,1—4]. Somit darf man sich der Tiere zur Ernährung und zur Herstellung von Kleidern bedienen. Man darf sie zähmen, um sie dem Menschen bei der Arbeit und in der

Freizeit dienstbar zu machen. Medizinische und wissenschaftliche Tierversuche sind in vernünftigen Grenzen sittlich zulässig, weil sie dazu beitragen, menschliches Leben zu heilen und zu retten.

2418 Es widerspricht der Würde des Menschen, Tiere nutzlos leiden zu lassen und zu töten. Auch ist es unwürdig, für sie Geld auszugeben, das in erster Linie menschliche Not lindern sollte. Man darf Tiere gern haben, soll ihnen aber nicht die Liebe zuwenden, die einzig den Menschen gebührt.

1 Cf. Mt 6, 26 : "Seht euch die Vögel an! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln keine Vorräte - aber euer Vater im Himmel sorgt für sie. Und ihr seid ihm doch viel mehr wert als alle Vögel!"

2 Cf. Dan 3, 57-58: "Preist ihn, ihr Fische und alle Wassertiere! Singt ihm; Rühmt ihn in Ewigkeit! Preist ihn, alle Vögel! Singt ihm; Rühmt ihn in Ewigkeit! Preist ihn, alle Landtiere, die wilden und die gezähmten! Singt ihm; Rühmt ihn in Ewigkeit!" 3 Cf. Gen 2, 19-20; 9, 1-4 :

2, 19-20: "Er formte aus Erde die Landtiere und die Vögel. Dann brachte er sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er sie nennen würde; denn so sollten sie heissen. Der Mensch gab dem Vieh, den wilden Tieren und den Vögeln ihre Namen, doch er fand niemand darunter, der zu ihm passte".

9, 1-4 : "Gott segnete Noah und seine Söhne und sagte zu ihnen: "Vermehrt euch und bevölkert die Erde! Alle Tiere werden sich vor euch fürchten müssen: Landtiere, Wassertiere und Vögel. Ich gebe sie in eure Gewalt. Ihr dürft von jetzt ab Fleisch essen, nicht nur Korn, Obst und Gemüse; alle Tiere gebe ich euch als Nahrung. Nur Fleisch, in dem noch Blut ist, sollt ihr nicht essen, denn im Blut ist das Leben".

# Vor dem Tod braucht man sich nicht zu fürchten

par Alika Lindbergh

„... Wir haben uns bemüht, den Tod zu isolieren, ihn aus unserem Alltag zu verbannen, doch alles, was wir damit erreicht haben, ist die Schaffung eines Denkschemas voll verworrener Glaubensüberzeugungen und kaum eingestandener Zweifel...“

Lyall Watson, „*SUPERNATURE: The Natural History of the Supernatural*“

In unserer Zeit, in der die Kriege mit dem an Wahnsinn grenzenden Einsatz teuflischer Waffen grausamer denn je geworden sind, in der Gewalt sich dermassen ausbreitet, dass sie uns alle bedroht, sollte der Tod, der über der ganzen Erde hängt, uns schon von Kindesbeinen an vertraut sein. Wenn wir die täglichen Nachrichten in den Medien verfolgen, dominiert der Tod in all seinen

Einzelheiten, die Aufmerksamkeit konzentriert sich auf die Anzahl der Todesopfer, nach jedem Wochenende zeigt man uns die Bilanz der Toten im Strassenverkehr. Wir sollten unsere Gedanken also nicht so schnell vom Tod abwenden oder gar ignorieren, dass er allgegenwärtig ist. Doch genau das tun wir, ganz im Gegensatz zu unseren Vorfahren.

Zur Zeit der grossen Plagen der Vergangenheit (Pest, Hungersnöte, Tartaren, Inquisition, usw.) begegneten unsere Ahnen dem Tod mit einer mutigen und klaren emotionalen Antwort. Philosophen, Künstler, Schriftsteller und Dichter, aber auch das gewöhnliche Volk in seinen traditionellen Festen, personifizierten den Tod und machten ihn zu einer familiären Gestalt. Durch Malerei, Bildhauerei und Folklore wurde der Tod zu einem alltäglichen Begriff. Wäre er damals – so wie heute – ein gesellschaftliches Tabu gewesen, wäre wohl der psychologische Druck für den Einzelnen verheerend geworden. Statt dessen aber konnte er seine Angst rund um ihn herum reflektiert sehen und sie dadurch bewältigen.

## Der Tod wird als anormal empfunden

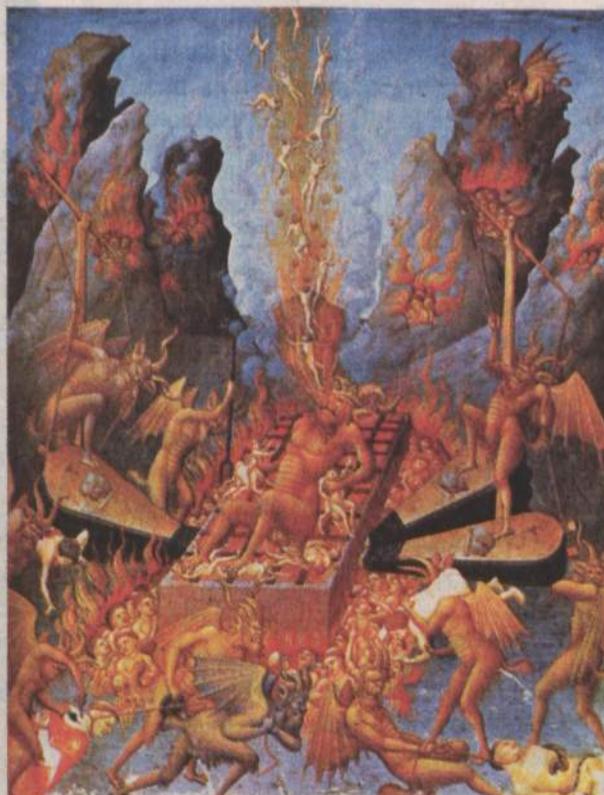
Heute ist es so, dass uns die Medien die Idee vermitteln, der Tod sei etwas, was anderswo stattfindet, statt ihn als etwas darzustellen, das wir seit unserer Geburt in uns tragen. Wie Lyall Watson schreibt: „In den USA ist man schon fast so weit, den Tod als eine Verletzung der verfassungsmässig garantierten Rechte auf Leben und Streben nach Glück anzusehen.“ Da der Mensch, trotz aller Beteuerungen des Gegenteils,

nicht mehr den geringsten Respekt für das Lebendige und Empfindende besitzt und seine übersteigerte Aggressivität zur mörderischen Waffe für ein eigentliches Abschlachten der Natur geworden ist, hat er auch kein Bewusstsein mehr für den Tod. Er begnügt sich damit, den Tod zu säen. Die entsetzlichen Bilder, mit denen uns die Medien

eindecken, bewirken, dass viele Leute den Massakern gegenüber, die andere treffen, vollkommen gleichgültig geworden sind. Jede Bedrohung des eigenen Lebens hingegen empfinden sie als eine unerhörte Zumutung. Auch jede Naturkatastrophe, jede Krankheit und sogar jede alltägliche Sorge, also Erfahrungen, die früher als normale Bestandteile des Lebens galten, erscheinen uns heute als himmelschreiende soziale Ungerechtigkeit, und der Tod, wenn er uns nahe kommt, wird als anormal betrachtet.

## Töten, um die Konsumenten zu beruhigen

Am Fernsehen haben die Zuschauer im vergangenen Jahr meist kaltblütig die Kadaverberge von Kühen und Schafen gesehen, die einzig mit dem Ziel abgeschlachtet wurden, den „Konsumenten zu beruhigen“. Gefahr bestand keine, wie man auch zynisch eingestand. Haufenweise wurden Tausende von toten Tieren mit Baggern fortgeräumt, so als ob es sich um Abfallsäcke und nicht um die Körper empfindender Wesen handelte. Diese Vision pathetischer Massengräber, diese totale Absenz von Achtung für das Tier, scheint den meisten Menschen – leider(!) den Appetit nicht verdorben zu haben.



Die Hölle, Ort der ewigen Folter und Verdammnis



*Bombardierung ziviler Einrichtungen.  
Wo der Mensch als Tyrann wütet, sät er  
Zerstörung und Tod.*

Einzig die Angst um die eigene Gesundheit – und nicht die Scham! – hat ihren Fleischkonsum etwas gedrosselt.

### **Nichts ist so gewiss wie der Tod**

Eine Art neurotische Reaktion, hervorgerufen durch eine grässliche Angst, zwingt uns, jegliche Anspielung auf den Tod, jegliche Darstellung in der Kunst, jegliche direkte Bezugnahme auf ihn zurückzuweisen, zu verneinen, zu überschminken, wegzuzaubern. Und doch ist es eine unabwendbare Tatsache: Wie für alles andere, was lebt, liegt auch die Sterblichkeitsrate der Menschheit bei 100%.

Nichts ist so gewiss wie der Tod. Bevor man geboren wird, ist es nicht sicher, dass man geboren wird, aber wenn man geboren wird, ist man sicher, früher oder später zu sterben. Deshalb ist unter all den Ungereimtheiten in unserem Verhalten nichts so absurd wie unsere Weigerung, ein unausweichliches Naturgesetz gelassen zu akzeptieren, ein Gesetz, von dem man nie genug betonen kann, dass es die unabdingbare Voraussetzung für den Fortbestand des Lebens auf unserer Erde ist.

### **Die Selbstzerstörung wohnt dem Leben inne**

In seiner Trilogie „Le Secret des Parques“ schrieb Dr. Bernard Heuvelmans: „...Man sollte in der Tatsache, dass die meisten Lebewesen sich gegenseitig auffressen müssen, um überleben zu können, nichts Monströses, Grässliches, oder Entmutigendes sehen. Das wäre so als ob man sich darüber beklagen würde, dass Eis kalt oder Wasser nass ist. Eine gewisse Selbstzerstörung ist untrennbar mit der Beschaffenheit des Lebens selbst verbunden, einem explosiven Phänomen, das eine Bremse, einen Steuerungsmechanismus braucht.

Ein Universum, in dem der Tod ausgeschlossen würde, ist undenkbar. Man braucht nur an die Übertragungsgeschwindigkeit des Lebens zu denken. Wenn wie in Grimm's Märchen sich irgendein Griesgram unterstehen würde, den Tod in einen Apfelbaum zu bannen, müsste man nicht lange auf die Katastrophe warten. In weniger als 24 Stunden wären wir alle mit einer meterdicken Schicht von Bakterien bedeckt. Gleichzeitig hätten sich Lebewesen aller Art derart vermehrt, dass sie in kurzer Zeit eine kompakte, jede Bewegung verhindernde Kruste auf der ganzen Erdoberfläche bilden würden. Im Vergleich zu einer solchen Situation würde uns die Metro in Paris zu Stosszeiten wie eine menschenleere Wüste erscheinen.“

Und doch, nehmen wir in unserer modernen Welt mit ihrem absurden Traum von der Abschaffung des Todes nur schon das Wort TOD in den Mund, so kommt dies einer Obszönität, einem Mangel an Manieren gleich.

### **Lächerliche Euphemismen**

Man sagt von einem Toten, er „hat uns verlassen“ (auch wenn er uns natürlich nichts derartiges antun wollte) oder er „ist von uns gegangen“ (auch wenn sein gut sichtbarer Leichnam das Gegenteil bezeugt). Wenn den Leuten in ihrer offensichtlichen Verlegenheit dem Tod gegenüber das Wort „Tod“ herausrutscht, geraten sie in Verwirrung und stottern in krampfhafter Suche nach den erwähnten kläglichen Euphemismen.

Ich habe selbst kürzlich diese konsternierende Erfahrung gemacht, als die Angestellten eines Beerdigungsinstituts darauf beharrten, einen soeben Gestorbenen sofort von zu Hause wegzuschaffen und in die Bestattungshalle der Gemeinde zu überführen. Ohne Zweifel wollten sie auf diese Weise den Angehörigen die Peinlichkeit ersparen, ein paar Tage mit einem Leichnam unter einem Dach wohnen zu müssen. Wo sind doch die liebevollen, frommen Totenwachen von früher geblieben?

### **Initialen**

Die Leichenwagen, die früher – verziert mit Flammen und silbernen Tränen, von schwarzen Pferden gezogen – Teil eines feierlichen Zeremoniells waren, sind heute banalisiert, damit sie im an-

onymen Meer der Automobile un bemerkt bleiben. Die Scheiben sind aus Rauchglas und sollen die Passanten vor dem Anblick eines Sarges bewahren, denn das könnte sie stressen! (Es ist unheimlich, wie leicht unsere Angsthasengesellschaft sich stressen lässt! Man fragt sich wirklich, wie unsere Ahnen es schafften, ohne den Beistand von Psychiatern, ohne Spitaleinweisungen und angstlösende Medikamente zu überleben.)

Doch zurück zu den Leichenwagen der Bestattungsinstitute, deren Aufschriften absichtlich wenig aussagen, sich beispielsweise auf Initialen beschränken, um die heutigen Empfindlichkeiten nicht mit allzu deutlichen Einzelheiten zu verletzen.

Ausgenommen bei Begräbnissen Mächtiger und Berühmter, die als öffentliche Spektakel aufgezogen werden, fährt der Leichenwagen allein zum Friedhof, und erst dort, vor fremden Blicken geschützt, wird der Leichnam auf den letzten Metern von Familie und Freunden zu Fuss begleitet.

### **Der Tod – das natürlichste Ereignis der Welt**

Auf einem Friedhof in einem schicken Vorort von Paris konnte ich kürzlich beobachten, wie die Totengräber warteten, bis die Familie gegangen war, um dann das Grab mit dem Löffelbagger zu füllen. (Mit der Schaufel wäre es beschwerlicher und länger gewesen!)

Der feierliche und bewegende Charakter der Bestattungen, wo Liebe und Respekt dadurch ausgedrückt wurden, dass man den Toten bis zu seinem Grab begleitete, die symbolische und so richtige Geste des Zurückgebens des toten Körpers an seine Mutter die Natur, indem man eine Handvoll Erde auf den Sarg warf, all das ist zu etwas Hastigem, Heimlichem, Verstecktem geworden, so als wäre der Tod eine beschämende Abartigkeit.

Dabei ist er das beständigste und natürlichste Ereignis, das es gibt und das man ruhig und mit einem offenen Sinn für alles akzeptieren sollte, was über das Sichtbare hinausgeht.

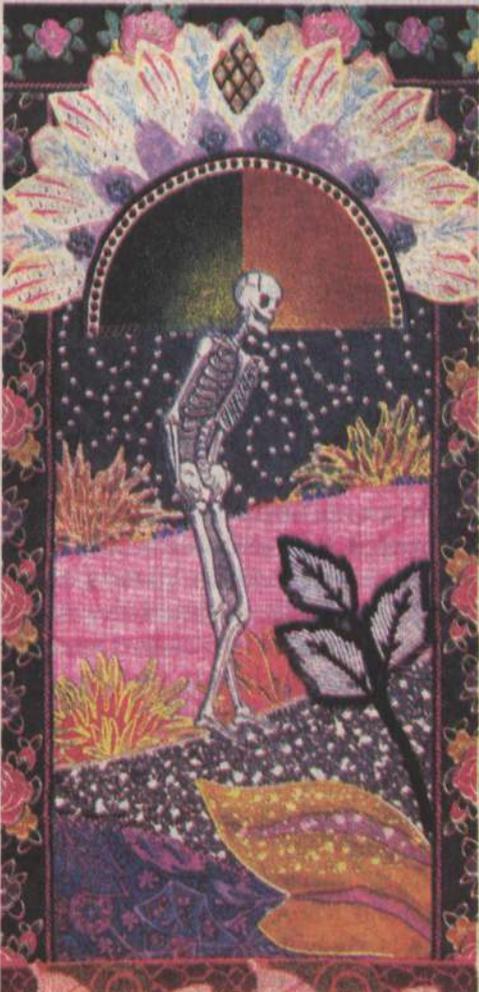
In unserer Epoche der überall lodernen Kriegsherde, die sich jederzeit unvermutet ausbreiten können, wäre es höchste Zeit, wieder etwas Mut und Klarheit zu finden, um diesem Tod als einem Be-

standteil der grossen Naturgesetze ins Auge zu blicken, der uns weder erschreckt noch in grösserer Masse stört als die übrigen. Doch sollten wir den Tod ernst nehmen, so wie die Tiere, wie die primitiven Völker oder gar wie unsere Urgrosseltern. Wir sollten uns darauf vorbereiten, ihm Aufmerksamkeit schenken, denn er ist in der Tat ein wichtiges Ereignis – er ist der grosse Übergang.

### Tor zu einem anderen Dasein

Alle Kämpfe, die von den wahren Verteidigern der Natur geführt werden, zielen darauf ab, dass wir unseren natürlichen Weg, unsern Platz mitten unter den andern Lebensformen (und nicht über ihnen) und unsere harmonische Beteiligung am Gleichgewicht aller Lebewesen auf der Erde – mit dem Tod als integrierendem Bestandteil – wieder finden.

In diesem Geist von Liebenden, von Verteidigern der Natur müssen wir eine von Würde und Einfachheit geprägte Beziehung zum Tod wiederfinden, zum Tod als Tor zu einer andern Welt, die – wie immer sie auch sei – bestimmt so natürlich ist wie die unsere hier.



Der Kern des Problems ist, dass wir nicht mehr an die Existenz der Seele glauben, auch wenn wir etwas anderes behaupten. Wir sehen die Seele nicht mehr, die alle andern Lebewesen beflügelt und fühlen sogar unsere eigene Seele nicht mehr. Wie sollen wir dann an ihr Weiterleben nach dem Tod glauben können?

### Das Wesentliche lässt sich nicht kaufen

Das ist auch verständlich, wenn wir an die Bedingungen, an das „Klima“ unseres heutigen Lebens insbesondere in den Städten denken. Wie können wir etwas wahrnehmen, was nicht in den Bereich der fünf Sinne fällt, wenn sogar diese selbst immer mehr verkümmern, wenn wir die natürliche Em-

*Auf dieser alten Illustration lächelt der Tod. Seine Fussstellung ist eine leise zögernde, so als könnte er jeden Augenblick zu tanzen beginnen. Die skelettische Form erinnert uns daran, dass im Innern des Lebens Tod existiert. Seine willkommenheissende Haltung, sein Lächeln offenbaren, dass neues Leben aus dem Tod entsteht. Der Tod will nicht gefürchtet sein, denn er bedeutet nicht nur das Ende aller Dinge, sondern auch Wandlung, Wiedergeburt und Erneuerung. Alles Oberflächliche ist abgestreift; alle Wünsche des Fleisches sind abgelegt. Der Tod wandelt in seinem geheimnisvollen Garten, unter einem Himmel, dessen Sterne miteinander verbunden sind wie das Schicksal aller Geschöpfe. Ein lebensspendender Strom durchfließt den Garten. Lebenssprühende, feurige Blumen wachsen an seinen Ufern. Der Wegschnitt alten Holzes führt zu neuem Wuchs. Wo Uebergang ist, da ist auch Neubeginn. Der Akt des Loslassens macht ein neues Vorwärtsschreiten möglich. Wohl findet tiefgreifende Aenderung statt, doch sie ist Teil des Zyklus von Erneuerung und Wiedergeburt und darf als eine Form von Befreiung gesehen werden. Den Tod zu fürchten, heisst das Leben selbst fürchten. Nur in Harmonie mit den Gesetzen der Natur leben wir wahrhaftig.*



*So schildern Menschen das Erlebnis ihres klinischen Todes: als Wanderung durch ein stilles Tal, einer Lichtgestalt entgegen*

pfänglichkeit für das verloren haben, was sie uns melden wollen? Wer bemerkt heute noch die kleine Eidechse auf einer Mauer, die Gottesanbeterin zwischen Blättern, den seltenen Vogel auf einem Baum in Paris oder den sprechenden Ausdruck eines Hundes, der uns ein Bedürfnis, eine Emotion mitteilen will? Wie viele Menschen hören im Lärm der Grossstädte manchmal noch das leise Rauschen des Regens? Wie viele Eltern merken noch, dass ein Plüschtier das Herz eines Kindes mehr berührt als ein Plastikspielzeug? Wer nimmt noch wahr, dass Gemüse, Früchte und Gewürze nicht mehr schmecken wie früher? Es gibt sicher noch einige, aber wenige!

Der Gott Mammon dieser materialistischen Welt hat aus uns Roboter gemacht, die den etwas subtileren Gefühlen gegenüber blind und taub geworden sind. Wir sind darauf programmiert, Geld zu verdienen – und zu sterben (Verzeihung: die Erde zu verlassen), ohne je das Wesentliche gekannt zu haben, das man nicht kaufen kann.

### Wovor haben wir Angst?

Wie könnte dieser Gott Mammon, diese barbarische, künstliche Einheit, die unsere Sinnesorgane verkümmern lässt, unseren aussersinnlichen Fähigkeiten Zeit, Gelegenheit und das notwendige

Schweigen gewähren, damit sie sich entfalten können? Unsere Seele, der Fähigkeit beraubt, Zeichen aus dem Jenseits zu erkennen, abgekapselt, reduziert und geknebelt, um nur materiellen Werten Platz zu bieten, fühlt sich an der Schwelle des Todes so ohnmächtig, so fremd angesichts dessen, was ihr geschieht, dass wir, starr vor Schreck, an nichts anderes mehr denken können, als zu fliehen, so lange und so weit weg wie möglich.

„... Du brauchst dich nicht zu fürchten. Die Könige des Todes sind deine eigenen Halluzinationen.“

Bardo Thödöl –  
Tibetanisches Totenbuch

### Wovor fürchten wir uns denn so sehr?

Vor dem Nichts? Vielleicht, zum Teil. Ein wenig Nachdenken würde uns aber begreifen lassen, dass uns das Nichtsein vor unserer Geburt keinerlei Leiden gebracht hat. Gewiss ist das Nichts ohne Freude, aber auch ohne Schmerzen. Wir brauchen uns nicht vor dem zu fürchten, was nicht ist!

### Die Angst vor der Hölle hat nichts Heilbringendes

Leider ist unser Geist durch die Schreckgespenster geprägt worden, die uns von der einen oder andern repressiven Religion vorgehalten wurden. Er ist voll von diesen Dämonen, diesen „Königen des Todes“, von denen das geniale Tibetische Totenbuch sagt, sie seien das imaginäre Produkt unserer eigenen Angst. Denn leider ist das Jenseits – auch wenn einige Religionen es mit einem so faden Paradies ausgerüstet haben, dass es eher unglaubwürdig wirkt – von ihnen auch mit einer Hölle bestückt worden, die den formbaren Geist der Kinder viel tiefer prägen kann, Kinder, die eines Tages zu Erwachsenen werden, und dann zu Alten, die im Sterben liegen. Die Hölle hat man beschrieben, gemalt, in Stein gehauen, als Ort voll düsterer Feuer und entsetzlicher sadistischer Gestalten, die während der ganzen unvorstellbaren Ewigkeit an den verdammten Seelen die schlimmsten Foltern ausüben!

Wie bezeichnend ist es doch, dass es in allen Zivilisationen, die zum Jenseits eine Hölle zählen, viel mehr Menschen den Tod fürchten, als zum Beispiel bei animistischen oder pantheistischen



Verlust jeder Beziehung zur lebendigen Natur

Lehren, die Gott mit Natur und Harmonie gleichsetzen. Die Tatsache, dass ihnen nicht mit schrecklichen Höllenqualen gedroht wird, hindert pantheistische Völker nicht daran, moralische Werte zu besitzen, die es mit den unseren aufnehmen können! Die Angst vor der Hölle hingegen hat meines Wissens nie die Grausamkeit und Perversität der Menschen verhindert, unsere gesamte Geschichte zeugt davon!

Angst hat nichts Heilbringendes. Und Angst vor dem Jenseits noch viel weniger als alle andern Ängste.

### Das Jenseits ist nichts als Liebe

In den letzten Jahrzehnten haben Ärzte und eminente Forscher Zeugnisse von Menschen mit Todeserfahrung gesammelt. Ausser der Übereinstimmung sämtlicher Zeugen, Angehörige verschiedenster Religionen oder gar Atheisten, fällt auf, dass sie alle das Gefühl von unmittelbarem Wohlwollen, von Verständnis und Liebe als intensive Erinnerung mit sich zurückgebracht haben. Diese Enthüllungen und die Bücher, die daraus entstanden sind (unter ihnen das berühmte Buch „Leben nach dem Tod“ von Dr. Raymond Moody) riefen vehemente Proteste gewisser Gläubiger hervor, die sich empörten, darin nicht die unerbittlichen Verdammungen und Strafen – kurz die HÖLLE – gefunden zu haben. Im Namen eines Gottes der Güte können sich diese gestörten Geister offenbar nicht eingestehen, dass die Botschaft dieser Berichte lautet: Das Licht des Jenseits ist nichts anderes als Liebe.

Alle Zeugnisse dieser Menschen, die vorübergehend klinisch tot gewesen sind, berichten davon, dass nach dem Tod alles in eine Art immanenter Liebe, in ein wunderbares Licht getaucht ist, wo man eine „Lichtgestalt“ spürt und oft auch sieht, deren Wohlwollen vollkommen ist.

Es ist bezeichnend für unsere Neurosen, dass gewisse Leute gerade daran Anstoss nehmen.

### Die Seele ist eine Realität

Seit Urzeiten ist der Glaube an die Seele und an ihre Unsterblichkeit fast überall verbreitet. Genau gesagt – und es kann kein Zufall, sondern muss das Abbild einer Gewissheit sein, die wir in uns tragen – gibt es kein Volk auf der ganzen Welt, das nicht auf mehr oder weniger subtile Weise an diesem Glauben festhält.

Die unsterbliche Seele scheint auf den ersten Blick aus der Unfähigkeit entstanden zu sein, die beeindruckende und plötzliche Unbeweglichkeit zu erklären, die das sterbende Wesen befällt. Man kann nicht anders als erkennen, dass in diesem Augenblick etwas den Körper verlässt. Deshalb wird bei den primitiven Völkern die Seele mit dem Atem gleichgesetzt. Das geht sogar so weit, dass man beides mit dem gleichen Wort bezeichnet.

Da es der Atem ist, der das Leben in allen Poren des Körpers aufrecht erhält, verlieh man ihm die Gestalt der Seele. Die Seele wird somit zu einer Art von unsichtbarem Doppel des Körpers, nur ist sie durchsichtiger und subtiler.

Auch hier bestätigen die Tiere, denen man – zumindest in den jüdisch-christlichen Religionen – absurderweise die Seele abspricht, dass die Seele eine Realität ist.

### Die ausserordentliche Wahrnehmungsfähigkeit der Tiere

Ich habe selbst gesehen, wie Katzen, Hunde und Affen, die während Tagen und Wochen einen kranken Artgenossen begleiten, auf dessen Tod reagieren. Bis zur letzten Sekunde werden sie dem Sterbenden Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit erweisen. Doch sobald sie seinen Tod feststellen, sobald der Atem aufhört, entfernen sie sich. Dies geschieht sicher nicht aus Gleichgültigkeit, denn sie können nachher niedergeschlagen sein, die Nahrung verweigern oder sogar vor Kummer sterben. Aber von dem, was bleibt, vom Leichnam wissen sie, dass dies nicht mehr ihr Freund ist, so wie es Shakespeare in Antonius und Kleopatra sagte: „Seht her, meine Herren, der Käfig, aus dem der grosse Schatten entflohen, ist leer.“

**Übersinnliches Zeichen**

Letzten August war ich dabei, als ein Familienmitglied und jahrelanger Freund im Sterben lag. Als wahrhaft wissenschaftlicher, offener Geist und Buddhist hatte er keine Angst davor; einige Tage zuvor hatte er mir einfach mitgeteilt: „Ich werde bald sterben.“

An jenem Tag war er am Ende seines Weges angelangt, sein Atmen wurde mühsam und kam nur noch stossweise. Meine kleine Hündin, die diesen Mann liebte, kam plötzlich, wie von einem geheimnisvollen Zeichen gerufen, ins Zimmer, sprang auf das Bett, legte sich sachte an seine Seite und leckte ihm ganz zart die Hand. Sie blieb dort während des ganzen Todeskampfes und hörte nicht auf, ihm ganz diskret ihre Liebe zu zeigen. Doch im Moment, als der Atem des Freundes nach einem letzten tiefen Seufzer anhielt, sprang sie vom Bett, ohne sich weiter bei dem Leichnam aufzuhalten.

*"Er (der Tod) entwirrt, löst, entspannt, während das Leben beharrt, sich einkrallt, selbst wenn es das Spiel schon verloren hat, selbst wenn der Mensch sich nicht mehr bewegen kann, wenn er entstellt ist und unaufhörlich leiden muss. Nur der Tod ist sein Freund. Mit einer leisen Berührung gibt er dem Ungeheuer sein Antlitz zurück, beruhigt den Verdammten, erlöst ihn."*

*(Jean Anouilh, Euridike)*

In den folgenden Tagen kam sie jedoch immer wieder ins Zimmer, um mit hellwachem Blick und grosser Aufmerksamkeit etwas zu verfolgen, das über dem Leichnam zu schweben schien, in einer Ecke der Zimmerdecke, dort, wo einige jener „Zurückgekommenen“ berichteten, sie hätten sich selbst einen Moment lang schweben sehen.

Für mich unsichtbar, konnten die Augen der Hündin es erfassen. Ihr mögt es nennen, wie ihr wollt, für mich sah sie eine körperlose Seele, vor der sie keine Angst hatte, denn sie wusste, was – und wer – es war. Ihr Gesicht trug genau den Ausdruck, den sie immer hat, wenn sie auf der Strasse eine ihr vertraute Gestalt daherkommen sieht.

**Die Sünde des Hochmuts**

Schon immer suchte der Mensch in seinem Hochmut die Gesetze der Natur zu verändern. Kein anderes Tier war je so dumm, dies zu tun. Der Mensch hingegen wähnt sich klüger als die Natur und glaubt die Dinge verzerren und nach seinen Ideen wieder neu schaffen zu können. Letztendlich will er das Werk des Schöpfers korrigieren. Heute hat diese Tendenz ihren Höhepunkt erreicht. Unter andern abwegigen Ideen ist der Mensch so weit gekommen, die grundsätzliche Ungleichheit der Begabungen zu verneinen, unter dem Vorwand, dass alle Menschen vor dem Recht gleich sein sollten, was in der Tat absolut wünschenswert ist. Wir werden uns hier nicht in politisch-philosophischen Betrachtungen über dieses Konzept verlieren, doch wir müssen über eine der gefährlichsten, absurdesten Auswirkungen unseres Wunsches reden, die Regeln der Schöpfung neu (und unserer Meinung nach besser!) zu gestalten. Unsere Angst vor dem Tod bringt wohlmeinende Forscher – natürlich von höchst moralischer Qualität und von hehren humanitären Gefühlen getrieben – dazu, nach Mitteln zu suchen, um das bittere Ende bis ins Alter von 100, 150 oder gar 200 Jahren hinauszuschieben. Schlimmer noch: Sie träumen davon, den Tod abzuschaffen.

Es liegt uns fern, den ersten Stein auf sie zu werfen. Wir wollen auch nicht jene verurteilen, die es durch die Entwicklung von Hygienemassnahmen und Medizin möglich gemacht haben, viele Leben zu erhalten, und insbesondere die Kindersterblichkeit zu senken.

**Absurde Träume von Langlebigkeit**

Früher waren die Friedhöfe voll von jungen im Kindbett gestorbenen Frauen, von jungen Männern, dahingerafft von Infektionen, die heute keine Gefahr mehr bedeuten. Und wenn ein Chirurg einen Herzkranken im Koma im letzten Augenblick rettet, wer würde es wagen, ihn im Namen der natürlichen Auslese zu verurteilen!

Wie sollen wir diesen von hohen Zielen beflügelten Menschen beibringen, dass – genauso wie Hygiene nach Meinung einiger eminenten Wissenschaftler zweischneidig ist –, ihr Handeln heute, auch wenn es Einzelnen nützt, einerseits für das menschliche Geschlecht

abträglich ist, da es dadurch geschwächt wird, und andererseits verheerend für den zu Grunde gerichteten Planeten, der unter der rasanten Vermehrung des Homo Sapiens erstickt?

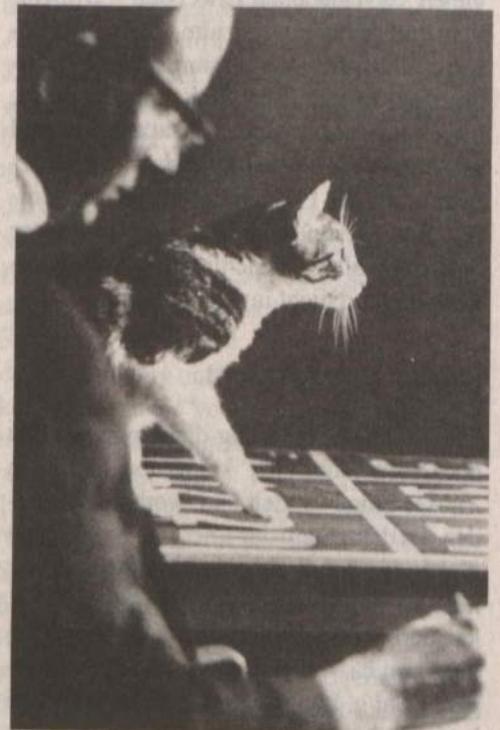
Es stimmt, die Träume von Langlebigkeit und Abschaffung des Todes entspringen dem Altruismus. Doch dieser Altruismus zielt nur auf das Unmittelbare ab und beschränkt sich auf unsere Gattung, er wird isoliert betrachtet und missachtet (oder ignoriert) eine grundlegende Wahrheit: Die Biodiversität ist für den Erhalt des Lebens auf der Erde unabdingbar. Die Zahl der Menschen bis zur Sättigung vermehren zu wollen, würde dem Rest der Natur, die unserer wegen sowieso schon todkrank ist, endgültig den Todesstoss geben.

Es ist offensichtlich, dass diese Träumer, wie gelehrt sie auch sein mögen, nicht genügend über die Konsequenzen, die die ganze Welt tragen muss, nachgedacht haben.

Aber im Grunde genommen geht es darum, dass solche gut gemeinten und auf den ersten Blick so ehrenwerte Träume aus einer neurotischen Angst – der unkontrollierbaren Angst vor dem Tod – entstehen.

Doch jedes neurotische Verhalten ist in Widerspruch zur Vernunft.

A.L.



Tiere vermögen Seelen zu "sehen"

# Richtige Ernährung für ein gesundes und langes Leben

von Dr. med H. Karrer

Dieser Beitrag wurde konzipiert auf Grund der Ueberzeugung, dass wir uns in der heutigen westlichen Welt weitgehend falsch ernähren. Krankheiten, die nach medizinischem Wissen mindestens zum Teil mit Ernährung zu tun haben, befallen fast jeden westlichen Menschen: Herzkrankheiten (die häufigste Todesursache), hoher Blutdruck (Hypertonie), Zuckerkrankheit (Diabetes), rheumatische Erkrankungen sowie Gelenkdegenerationen (Arthrosen) im Alter, Verhärtung der Blutgefässe (Arteriosklerose) mit ihren Folgen (Hirnschlag, Herzinfarkt, Thrombosen und Embolien, Blindheit, etc.), grauer Star im Alter, Knochenschwund (Osteoporose) und, was nicht allgemein zur Kenntnis genommen wird: Krebs.

## Was sind Nährstoffe?

Zum besseren Verständnis hier einige wenige Grundbegriffe der Ernährungskunde oder Diätik. Nährstoffe sind: Kohlehydrate, das sind Zucker, hier im chemischen Sinn (es gibt viele verschiedene Zucker) und Stärke (sie besteht chemisch aus Traubenzucker), Fette und Öle, Eiweisse (Proteine) – das Weiss des Eies ist bloss eines unter vielen verschiedenen Eiweissen – Mineralien und Metalle (Natrium, Kalium, Kalzium, Phosphor, Magnesium, Silizium, Eisen, Jod, Kupfer, Bor, Zink, Chrom, Selen, u.a.). Lebenswichtige Zusatzstoffe sind ausserdem die Vitamine (etwa 12 verschiedene) und die Pflanzenfasern (Ballaststoffe). Eine gesunde Nahrung soll all diese Stoffe enthalten, im richtigen Verhältnis zueinander und nicht im Uebermass.

## Ideales Untergewicht

Eiweiss in der Nahrung dient zum Aufbau der Körpersubstanz, kann aber auch in Zucker umgewandelt und "verbrannt" werden. Es dient dann der Energiegewinnung – gleich wie der direkt eingenommene Zucker, die Stärke und das Fett. Eiweiss, Zucker und Stärke haben eine Kalorien-Nährwert von ca. 4 Cal/g, Fette und Öle dagegen 9 Cal/g. In unserem westlichen Kulturkreis sind eine Überzahl von Leuten übergewichtig, in den USA sind es 50% oder

mehr. Übergewicht führt zu vermehrter Krankheit, und alle Krankheiten werden dadurch verschlimmert. Was ist Übergewicht? Das Normalgewicht in Kilogramm entspricht nach einer alten Faustregel den Zentimetern der Gesamtkörperlänge minus 100. Dies ist mit wenigen Ausnahmen (sehr muskulöse Typen) ZU VIEL. Als Idealgewicht gilt vielfach dieser Wert minus 10%. Ich erachte auch dies noch als zu viel, vor allem im Alter: Anzustreben ist das Normalgewicht minus 20 bis 30%. Bemerkenswerterweise sind alle alten und sehr alten Leute, die zugleich ganz gesund sind, hyperschlank bis untergewichtig.

## Zum Vegetarier werden

Wie reduziert man sein Gewicht? Indem man die kalorienreichen Nährstoffe, d.h. Fett und Öl (samt Bratpfanne) weglässt und auch beim Alkohol Mass hält: reiner Alkohol liefert 600 Cal/100 g. Fast alles Fett der Nahrung kommt mit dem Fleisch – neben wenigen pflanzlichen Quellen wie Oliven, Avocados, Soya und Tofu, Mandeln und Nüsse, Kokos/Copra, Pflanzenöle. Selbst nach Beseitigung allen sichtbaren Fettes enthält Schweinefleisch über 50% seiner Kalorien in Fett, gehacktes Rind etwa ebenso viel, Muskelfleisch vom Rind 30-40%, Schaf 30%, Poulet 23%, Fisch: von 50% (Lachs) über 30% (Forelle) und 16% (Thon) bis zu 8% (Dorsch). Eier haben 65%, ein "saftiges" T-Bone-Steak sowie Frankfurter 80% der Cal. in Fett, andere Würste (Salami!) ebenso viel. Man verzichtet also auf Fleisch und fetten Fisch, auf McDonald's und anderen Fast Food, statt mit Salatöl würzt man den Salat mit Apfelessig und Vitaminhefe. Als Milch geniesst man, wenn überhaupt, ausschliesslich Magermilch (über 50% Cal.-Fett in der Vollmilch), keinen fetten Käse, absolut keine Butter, Margarine oder Rahm. Kurz: man wird zum Voll-Vegetarier, und das Ziel ist die Einnahme von weniger als 10% der Cal. in Form von Fett.

## Gefährliches Cholesterin

Der Mensch ist ein Pflanzenfresser. Er besitzt das Gebiss, den Speichel und den lan-

gen Dünndarm eines solchen, während Fleischfresser einen kurzen Darm haben und das stärkespaltende Ferment im Speichel (Amylase) bei ihnen fehlt. Die westliche Wohlstandsgesellschaft hat den täglichen Konsum von Fleisch, früher ein absoluter Luxus, ermöglicht, nicht zu ihrem gesundheitlichen Vorteil. Einmal in der Woche, z.B. sonntags, etwas Fleisch oder Fisch mag noch angehen, ist aber für eine vollwertige Ernährung nicht nötig. Man erhält alle erforderlichen Eiweissbestandteile (Aminosäuren) aus reiner Pflanzennahrung, ebenso alle andern lebenswichtigen Nährstoffe. Zudem entfällt bei Weglassung tierischer Nahrung die Zufuhr von Cholesterin, eine lebenswichtige Substanz, die vom Körper selbst produziert wird und in Pflanzen nicht vorkommt. Ein Überschuss davon im Blut ist massgeblich beteiligt am Entstehen von Arteriosklerose mit ihren Folgen: Herzinfarkt, Hirnschlag, Altersblindheit. Tierische Nahrung – Eigelb gehört zum Schlimmsten – ist die Hauptursache für ein Zuviel an Cholesterin. Wir können das Risiko, herzkrank zu werden, drastisch senken durch rein vegetarische Diät. Vorhandene Verengungen der Herzkranzgefässe werden dadurch reduziert, weitere Herzanfälle bleiben aus. Gemäss einer Langzeitstudie (35 Jahre) in den USA bekamen Leute mit einem Blut-Cholesterin von dauernd unter 150 mg% (oder 3.9 mMol/Liter) keinen Herzinfarkt. Dementsprechend kann man annehmen, dass dann auch andere, durch Arteriosklerose bewirkte Krankheiten nicht auftreten, dass die Arteriosklerose überall vermindert oder verhindert wird. Zu viel Cholesterin wird in der Galle ausgeschieden und kann Gallenstein bewirken.

## Missetäter Fett

Es gibt zwei Arten von Fett: das "gute" (chemisch ausgedrückt: dasjenige mit ungesättigten Fettsäuren) und das "schlechte" (mit gesättigten Fettsäuren) – ersteres vorwiegend in Pflanzen- und Fischölen, letzteres im Fett von Fleisch, Butter und Margarine, aber auch besonders in Kopa und tropischem Palmöl. Eine kleine Menge ungesättigter Fettsäuren ist lebensnotwendig;

man erhält sie leicht aus Pflanzennahrung. Gesättigtes Fett erhöht das Blutcholesterin und bewirkt Klumpung von Blutplättchen, was kleine Arterien blockieren kann. Die Folgen sind Müdigkeit, Schwindel, Herzattacken, Hirnschlag. Nach fettreicher Nahrung klumpen zudem die roten Blutkörperchen zusammen, was auf die Dauer erhöhten Blutdruck bewirken kann. Brustkrebs ist häufig in westlichen Ländern (in den USA jede 8. Frau), sehr selten in Ländern mit wenig Fettkonsum (ländliches China, Vorkriegs-Japan, Philippinen, etc.). Dasselbe gilt für Prostata-Krebs. Fett erhöht die Oestrogenhormon-Produktion, was frühzeitiges Eintreten der Menstruation sowie Brustkrebs begünstigt. Auch Krebs der Eierstöcke, Gebärmutter, Hoden, Dickdarm u.a. sind häufiger bei fettreicher Diät. Fett hemmt überdies das Immunsystem, was dann dessen Krebs-Abwehrfunktion schwächt. Fett blockiert die Insulinwirkung und erhöht dadurch den Blutzucker, begünstigt die Entstehung von Diabetes.

### Woher kommt Osteoporose ?

Ausser von einem Übermass an Fett ernährt sich der westliche Mensch von zu viel Eiweiss, ebenfalls aus tierischer Quelle. Dies veranlasst die Nieren, ein Uebermass an Kalzium auszuschleiden. Die Folge davon ist Knochenschwund, d.h. Osteoporose, die zudem durch Coffein – Kaffee – begünstigt wird. Osteoporose führt zu vermehrten Knochenbrüchen, vor allem im Alter und bei Frauen (eine hormonale Ursache spielt mit). Bei den Inuit (Eskimos) Alaskas, die sich notgedrungen fast ausschliesslich von Fleisch ernähren, hat man eine der höchsten Osteoporose-Raten der Welt festgestellt. Milch ist, trotz ihres hohen Kalziumgehalts, keinesfalls ein probates Mittel gegen Osteoporose: Ihr hoher Eiweissgehalt von 4% schwemmt mehr Kalzium aus dem Organismus, als die Milch ihm zuführt. Viel besser sind pflanzliche Kalziumträger: Hülsenfrüchte (besonders Soya/Tofu und weisse Bohnen), Broccoli, getrocknete Feigen, aber auch sonst alle Gemüse und Früchte. Zu viel ausgeschwemmtes Kalzium kann zudem zu Nierensteinen führen.

### Milch ist gut für das Kalb und den Säugling

Gluten, ein Eiweiss in Weizen, Roggen, Hafer, Gerste (und damit in Brot, Teig- und Backwaren) hindert die Absorption aus dem Darm von Vitaminen D, E, und A, und von Kalzium, Kalium und Eisen, was zu rheumatischen Gelenkerkrankungen führen kann. Durch Weglassen von Gluten, kombi-

niert mit andern Massnahmen, kann man solche bessern oder heilen.

Noch ein Wort zu Milch und Milchprodukten. Sie begünstigen Verstopfung mit ihren Folgen (siehe weiter unten). Viele Leute sind dagegen allergisch, ohne es zu wissen (z.B. Asthma, aber auch Arthritis) Die Zuckerkrankheit im Jugendalter (Diabetes Typ 1) wird mitbedingt durch eine Immunreaktion gegen Milcheiweiss, wobei die dabei gebildeten körpereigenen Antikörper sich auch gegen die Insulin-produzierenden Zellen der Bauchspeicheldrüse richten. Der Milchzucker (Lactose) wird im Körper in seine Bestandteile Glucose (Traubenzucker) und Galactose zerlegt. Während erstere direkt verwertbar ist, ist es letztere nur beim Säugling und Kleinkind. Beim Erwachsenen kann Galactose vom Blut in die Augenlinse gelangen und dort zur Bildung von grauem Star beitragen; dieser ist denn auch viel häufiger dort, wo viel Milchprodukte konsumiert werden. Milchprodukte, selbst arm an Eisen, können zusätzlich zu Eisenmangel im Körper beitragen. Vollmilch enthält zudem 4% Fett sowie Cholesterin. Milch ist gut für das Kalb und den Säugling, aber eigentlich kaum für sonst jemanden. Dies ist eine harsche Botschaft im Land der Milchbauern – ähnlich wie eine Anti-Fleisch-Kampagne es wäre in den USA, dem Land der Ranches und Gross-Viehzüchtereien.

### Vollkornbrot in (fast) beliebiger Menge

Kohlehydrate sind der "Brennstoff" für den Energiestoffwechsel. Stärke stimuliert bei ihrem Abbau den Fettabbau, und sie vermittelt, zusammen mit Fruchtzucker, das Sättigungsgefühl. Die gesunde Diät beschränkt die einfachen, d.h. süssen Zucker zugunsten der zusammengesetzten, d.h. der Stärke. Von letzterer kann man fast beliebig essen, denn der Stärke-Abbau im Körper zu einfachem verwertbarem Zucker erfordert seinerseits Kalorien. Stärke kommt im Reis, Getreide (Brot, Teigwaren), Hirse, Buchweizen, Kartoffeln, Mais, Hülsenfrüchten, Kastanien vor. Der Fruchtzucker (Fructose) der Früchte ist dem raffinierten Zucker vorzuziehen, ebenso Vollkorn-Reis und –Brot dem geschälten weissen Reis und dem Weissbrot.

Die Pflanzenfasern sind für eine normale Darmtätigkeit unentbehrlich (sie werden selbst nicht verdaut). Fehlen die Fasern, erfolgen Verstopfung, mühsamer Stuhlgang mit Hämorrhoiden, Krampfadern, Dickdarmausstülpungen (Divertikel)

und Blinddarmentzündung. Noch schlimmer: Bei Verstopfung bleiben krebsfördernde Abfallprodukte lange im Dickdarm liegen und werden zu einer Ursache für die Entstehung von Dickdarmkrebs. Zudem werden sie von dort in den Körper rückresorbiert und entfalten schädliche Wirkungen. Cholesterin wird im Darm aus den Gallensäuren (die nötig sind zur Fettverdauung) abgespalten und ebenfalls rückresorbiert, was das Blutcholesterin erhöht.

An Mineralien und Vitaminen sollte kein Mangel entstehen bei abwechslungsreicher vegetabilen Kost, ausgenommen ev. von Eisen bei Frauen im gebärfähigen Alter. Andererseits ist ein Zuviel an Eisen besonders bei Männern häufig, z.B. infolge zu hohem Fleischkonsum, ist jedoch recht schädlich. Eisen fördert durch Katalyse intensiv die Entstehung von schädlichen Oxydantien überall im Körper und die Schädigung der Erbsubstanz (DNA), es fördert die Zellteilung und damit die Krebszellen-Vermehrung.

Besonders im Alter sind die Vitamine C und E, das Provitamin Beta-Carotin, und Selen als Anti-Oxydantien besonders wichtig und sollten zusätzlich genommen werden (z.B. im Brottrunk, siehe Beitrag Seite 18, Red.). Lebenswichtig ist auch das ebenfalls im Brottrunk enthaltende Vitamin B12.

### Essen mit Ueberlegung

Zum Schluss noch ein Wort über das Essen in Reihenfolge - englisch: sequential eating. Verschiedene Speisen sollten nicht miteinander gemischt gegessen werden, denn ihre Aufenthaltszeit im Magen ist verschieden. Zucker z.B. kann fast sofort in den Darm weitergegeben werden, während Eiweiss bis 5 Stunden im Magen bleibt. Ein Gemisch verweilt so lang wie derjenige Teil davon, welcher am längsten braucht, Gemüse und Früchte z.B. in Mischung mit Fleisch beginnen zu gären und sich zu zersetzen, mit der Produktion von Gas und Säure, sogar Alkohol, resultierend in Verdauungsstörung und –verzögerung. Getränke verdünnen die Verdauungssäfte und sollten deshalb zuerst genommen werden. Verweilzeiten im Magen: Wasser, fast 0. Säfte 15 Min., Früchte 15 (Wassermelonen), 30 (Citrus, Trauben), 40 (übrige), Gemüse und Salat 40 (mit Öl: 60), Kartoffeln/Kastanien 60, Stärke (Reis, Hafer etc.) 1 – 1,5 Std), Hülsenfrüchte 1,5 Std., Nüsse bis 3 Std. Käse bis 5 Std., Fisch je nach Fettgehalt 0.5-1 Std., Huhn bis 2 Std., Rind und Lamm 3-4 Std. Schwein bis 5 Std. Beim Sequential eating trinkt man zuerst, nimmt dann der Rei-

Der vorliegende Beitrag ist zugegebenermassen etwas radikal abgefasst, und manche Hausfrau, mancher Gourmet mag gegen meine Betrachtungsweise Einspruch erheben. Für eine nuancierte Darstellung des Themas, das anderswo in ganzen Büchern abgehandelt wird, fehlt aber hier der Platz. Aus diesem Grund habe ich mich zu dieser radikalen und dadurch zumindest richtungweisenden Besprechung entschlossen.

Die extrem fett- und cholesterinarme Diät ist eben letztlich die einzige, unter welcher eine vorhandene Sklerose der Herzkranzgefässe sich zurückbildet, wobei dann der Herzinfarkt ohne Bypass-Operationen verhindert werden kann; ja es ist sogar zu erwarten, dass man unter einer solchen Diät überhaupt nie herzkrank wird. Nun gibt es aber auch Leute, die sich anders ernähren, ein relativ hohes Blut-Cholesterin aufweisen, und trotzdem nie herzkrank werden. Ob man selbst zu dieser Gruppe gehört, kann man nicht wissen. Trotzdem, ein bisschen (möglichst nur pflanzliches) Fett schadet wohl oft nicht, und als Gourmet

mag man zeitweise etwas Gebratenes, oder etwas Schokolade ohne grossen Nachteil essen. Und vor allem: Schwerstarbeiter, Extrem-Alpinisten und Eskimos können sich in der Tat die benötigten grossen Kalorienmengen nur mit viel konzentrierter Nahrung wie Fett, Fleisch, Schokolade, Käse etc. zusätzlich zu den Ballast- und Vitalstoffen zuführen. Für den durchschnittlichen Menschen und besonders für den alternden Organismus trifft dies aber nicht zu. Dort bewirkt diese Art Ernährung erwiesenermassen vermehrte Erkrankungen im Alter und eine Verkürzung der Lebenserwartung.

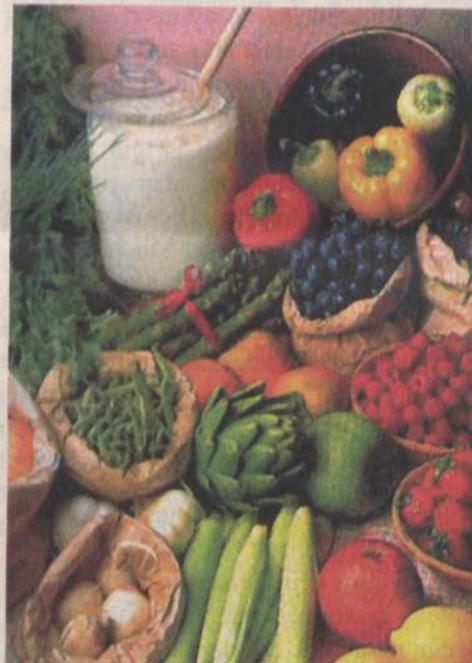
Leider ist kaum anzunehmen, dass sich deswegen unsere Essgewohnheiten grundlegend ändern werden. Zudem sind ganze Bevölkerungsgruppen und Industrien, bei uns wahrscheinlich die Hälfte aller Bauern, darauf angewiesen, dass es so bleibt wie es ist. Für alle Tiere und für den Tierschutz – und für den brasilianischen Regenwald – wäre das Gegenteil wünschbar.

*Dr. Karrer*

he nach die Speisen je nach ihrer Verweildauer für sich separat, Früchte und evt. Süsigkeiten vor dem langsam Verdaulichen, ganz am Schluss das Schweinefleisch – wenn überhaupt. Kartoffeln und Fisch (je 1 Std.) gehen zusammen. Die Speisen werden der Reihenfolge gemäss, wie man sie isst, im Magen aufeinandergeschichtet. Beim Sequential eating können sie fortwährend, entsprechend ihrer Verdaulichkeit, in den Darm weitergegeben werden. Dieselbe Schichtung bleibt durch den ganzen Darm erhalten. Es entstehen so keine Verdauungsstörungen, kein Völlegefühl, die Verdauung ist optimal. Auch isst man so von jeder Speise weniger, als wenn man alles gemischt zu sich nimmt.

### Wohlbefinden durch Umstellen

Alles Gesagte mag für manchen etwas revolutionär, ja esoterisch klingen. Es beruht aber auf erwiesenen Beobachtungen oder Studien, die eben zu wenig Beachtung fin-



den. Medizinische Details konnten hier der Kürze wegen nicht erwähnt werden. Für diejenigen, die sich zu einer grundsätzlichen Änderung ihres bisherigen Essver-

haltens entschliessen können, hier meine Ermunterung: Essgewohnheiten sind nichts mehr und nichts weniger als eben dies: Gewohnheiten. Sie variieren über den ganzen Erdball. Und Gewohnheiten lassen sich ändern. Nach relativ kurzer Zeit hat man sich permanent umgestellt, zum eigenen langfristigen Wohl. Manche mögen dann bei voller Gesundheit das natürliche Alter des Menschen erreichen (von 100 bis 120 Jahren), wo die Erbsubstanz (Chromosomen) und mit ihnen die Körperzellen wegen Alterung sich nicht mehr teilen.

Eine Methode, diese Teilungsfähigkeit wieder herzustellen und für unbeschränkte Zeit aufrecht zu erhalten, die Zellen also zu verjüngen und in diesem Zustand zu erhalten, ist bereits gefunden worden. Aber sie ermöglicht vorläufig noch nicht, die ewige Jugend zu erlangen.

Glücklicherweise vielleicht.

*Dr. K.*

## Gesund durch die kalte Jahreszeit mit Brottrunk

von Prof. Hademar Bankhofer

Jetzt kommen sie wieder: die kalten Tage mit wenig Sonne. Unsere natürlichen Abwehrkräfte sind geschwächt. Wir werden krankheitsanfällig. Wir sollten jetzt mit natürlichen Mitteln unsere Im-

munkraft stärken. Eine bewährte Methode ist der Brottrunk.

Sie haben sicher schon einmal den Namen Brottrunk gehört. Vermutlich aber

haben Sie ihn noch nie konsumiert. Ich kenne auch den Grund: Sie wissen zu wenig darüber. Das möchte ich ändern. Wer sich für natürliche Massnahmen zur Erhaltung der Gesundheit und zur Be-

kämpfung von Beschwerden interessiert, der muss den Brottrunk einfach kennen.

**Flüssiges Brot**

In Russland war es bis zum Zweiten Weltkrieg üblich, dass die Bevölkerung auf dem Land Brot, in Stücke geschnitten, mit Salz, Gewürzen, Wasser und Sauermilch in Tonkrügen einsäuerte. Das Getränk, das davon abgefiltert wurde, nannte man Kwass. Viele Väter und Grossväter der heutigen Generation in Deutschland haben das Getränk, das abscheulich schmeckte und viel Alkohol enthielt, in der Kriegsgefangenschaft kennengelernt. Wer es trank, war seltener krank.

Das brachte den deutschen Bäckermeister Wilhelm Kanne in Lünen auf die Idee, flüssiges Brot – auf unseren Geschmack abgestimmt – anzusetzen. Der Arzt Dr. Balzer stand ihm dabei zur Seite. 1969 gab es die ersten Gärversuche. 1981 konnte man den ersten deutschen Brottrunk probieren: vollkommen alkoholfrei, das Brot – Vollkornbrot – bestand ausschliesslich aus biologisch angebautem Getreide, und zwar aus Weizen, Roggen und Hafer.

Was macht nun den Brottrunk aus dem Reformhaus so wertvoll für unsere Gesundheit?

**Eine Apotheke aus der Natur**

Brottrunk enthält alle Vitalstoffe, die uns das Vollkornbrot bietet, zusätzlich aber auch Substanzen, die beim Gären entstehen. Der Brottrunk ist reich an den Spurenelementen Selen und Zink für die Immunkraft, Kupfer für die Galle und für unsere Hormone, Eisen fürs Blut, Mangan für den Darm, weiter Magnesium für Herz und Kreislauf, Calcium für die Knochen, Kalium für die Nerven, die Vitamine E, B1, B2, Folsäure, B12, weiter Enzyme, die am Aufbau unserer Immunkraft beteiligt sind, ausserdem Mikro-Organismen, die beim Gären entstehen und die den Darm stärken.

Der regelmässige Genuss von Brottrunk hat viele Vorteile: Man kann enorm die Immunkraft stärken, die Darmflora aufbauen, Pilzkrankungen vorbeugen und bereits vorhandene Pilz-Probleme bekämpfen. Die Milchsäure-Bakterien im Brottrunk sind die grössten Feinde der Pilze.

**Leichter abnehmen dank Brottrunk**

Man kann mit dem Brottrunk Magen und Darm entgiften, wenn man etwas Schlechtes oder Ungewohntes gegessen hat. Der Brottrunk schützt Magen und Darm vor Infektionen. Gicht- und Rheuma-Schmerzen werden gelindert. Bei Erschöpfung findet man schnell wieder Kraft. Der Heilungsverlauf einer Erkältung wird verkürzt. Der Brottrunk macht leistungsstark. Man kann aber auch Hautprobleme bekämpfen: von Akne bis Schuppenflechte.

Brottrunk macht aber auch das Blut flüssiger und stärkt den Herzmuskel.

Der Brottrunk kann auch helfen, dass man weniger Hunger hat und leichter abnimmt, wenn man auch die Ernährung entsprechend umstellt. Der Brottrunk ist kalorienarm. 1 Liter hat nur 12 Kalorien. Auch Diabetiker dürfen ihn trinken. 1 Liter hat 0,02 Proteineinheiten. Nach einer 8-Wochen-Kur kommt es oft zu einer Senkung des Blutzucker-Spiegels.

**Einfache Anwendung – grosse Wirkung**

Wie führt man nun eine Kur mit Brottrunk durch, um im Organismus gesundheitsfördernde Effekte zu verspüren? Da gibt es mehrere Möglichkeiten:

Trinken Sie über einen langen Zeitraum – am besten mehrere Monate lang – 2mal täglich 1 Liter Brottrunk.

Sie können ihn bedenkenlos auch ständig trinken, wenn sie sich dadurch besonders wohl fühlen.

Oder aber Sie trinken 12 Wochen lang vor jeder Hauptmahlzeit 1 Glas Brottrunk in kleinen Schlucken.

Er schmeckt ein bisschen nach Medizin, ist aber als Lebensmittel erhältlich und besitzt doch eine starke Wirkung auf den Organismus: Der Brottrunk ist nicht nur ein Schlankmacher, er ist auch Hautpfleger und Energiespender.

Fast unglaublich, welch enorme Wirkung ein einfaches Gärgetränk auf den Organismus hat. Verschiedenste Krankheiten können durch den "Kanne Brottrunk" geheilt oder gelindert werden, Krankheiten, die sich durch Medikamente allein nicht mehr in den Griff bekommen lassen.

Dabei ist dieses natürliche Getränk keine Medizin, sondern bei uns als Lebensmittel in Bäckereien, Reformhäusern und Droge-

rien erhältlich. Der bernsteinfarbene Saft wird aus rein biologisch angebautem und kontrolliertem Roggen, Weizen und Hafer hergestellt – er ist eben flüssiges Brot, dem keine Zusatzstoffe beigelegt werden.

**Aerzte schwören auf den Brottrunk**

Das ganze Geheimnis des "Kanne Brottrunks" liegt allein in seinem natürlichen Gärungsprozess. Dabei entsteht Milchsäure. Spurenelemente wie Mangan, Calcium, Eisen und Magnesium werden freigesetzt. Sie aktivieren den Stoffwechsel des Körpers und Schadstoffe werden verstärkt ausgeschieden.

*"Was uns im Brote speist, ist Gottes ewiges Wort, ist Leben und ist Geist" (Angelus Silesius)*

Die Milchsäure ist dabei besonders wichtig. Sie greift tief in die Biochemie des Menschen ein. Der süddeutsche Arzt für Naturheilweisen, Dr. Michael Worlitschek, schwört auf die Heilkraft des Brottrunks: "Die natürlichen Wirkstoffe sorgen für eine Selbstreinigung des Organismus. Der Körper wird entschlackt. So seltsam sich das anhören mag, aber der Brottrunk wirkt von Kopf bis Fuss, vom Haarausfall bis zum Schweissfuss".

Gerade auch, weil ein intakter Stoffwechsel den Krankheiten geringere Angriffsmöglichkeiten bietet. Ist der Stoffwechsel hingegen labil oder gestört, kann es zu Darmbeschwerden, Migräne, Rheuma, Asthma, Allergien und Hautkrankheiten kommen. Der Brottrunk wirkt zudem bei Herz- und Kreislaufbeschwerden, senkt einen eventuell erhöhten Cholesterinspiegel.

Dr. Kuno Knopp, Frauenfacharzt in Münster, empfiehlt seinen Patientinnen ausdrücklich den Brottrunk bei Problemen mit der "Pille" und bei Beschwerden in den Wechseljahren. Und bereits seit 16 Jahren hat er beste Behandlungserfolge mit reinen Brottrunk-Spülungen bei Erkrankungen im Scheidenbereich.

Verblüffend ist auch die heilende Wirkung des Trunks auf Hautkrankheiten. Die Anregung des Stoffwechsels durch eine Trinkkur kann dabei äusserlich durch Einreibungen unterstützt werden. Der Brottrunk stillt den Juckreiz und fördert eine rasche Heilung bei Hauterkrankungen.

**Prof. H. B**

# Falls Sie nach Australien reisen, verpassen Sie nicht Die wilden Pferde im Franz Weber Territory



### Besuch im Pferdeparadies

Talon bitte einsenden an

Website: [www.fwb-resort.com](http://www.fwb-resort.com)

Fondation Franz Weber - Postfach - CH  
- 1820 Montreux

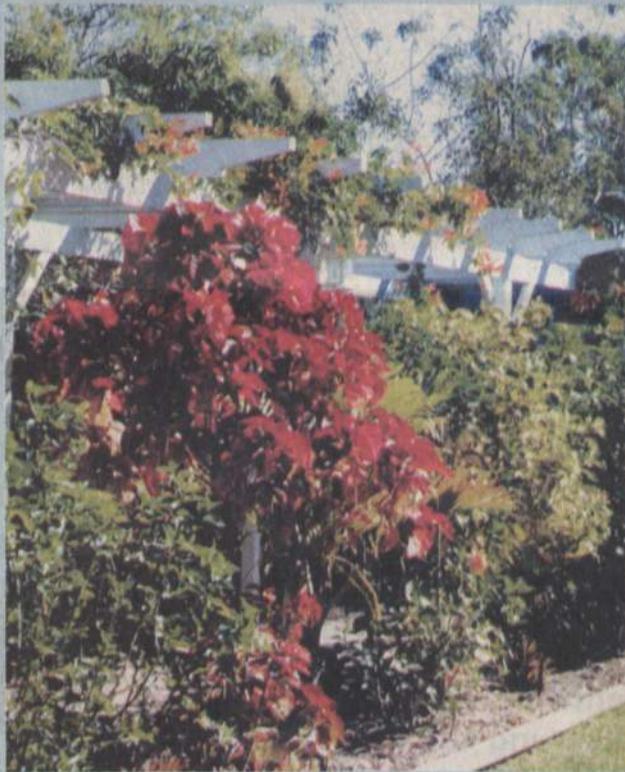
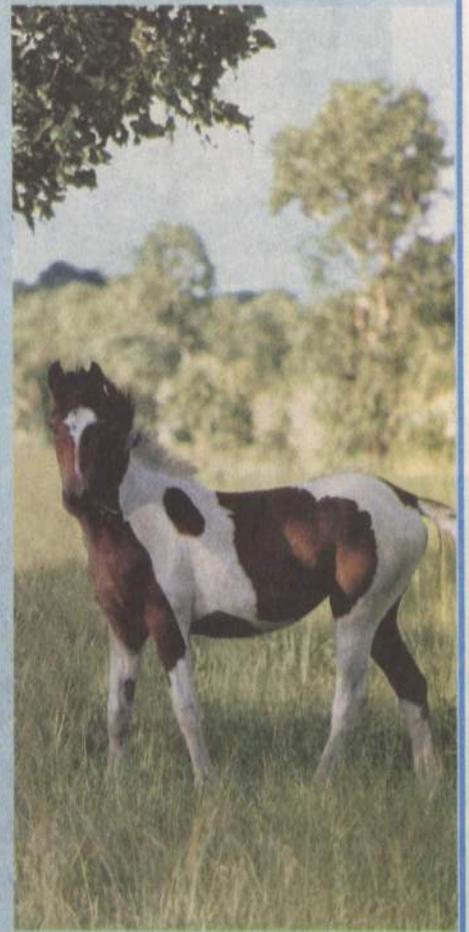
Ich interessiere mich für einen Besuch oder  
Ferienaufenthalt im Franz Weber Territory  
und bitte um unverbindliche Zusendung  
der entsprechenden Dokumentation.

Name und Vorname:

Genauere Adresse:

PLZ, Ort:

# en Sie auf keinen Fall: eber Territory



Mit Ihrem Aufenthalt im "Franz Weber's Bonrook Resort" tragen Sie zur Erhaltung dieser einzigartigen Zufluchtsstätte der verfolgten wilden Pferde Australiens bei.



**"Eine Oase der Schönheit und des Friedens  
mitten im australischen Busch"**



*Das schönste und wichtigste Ziel unserer Arbeit im westafrikanischen Togo ist die Rettung der Elefanten von Fazao-Malfakassa.*

## Ein Morgen in Malfakassa

Die Erhaltung des schönsten Wildtierreservats von Westafrika, des Nationalparks Fazao-Malfakassa, ist nicht möglich ohne die enge Zusammenarbeit mit den Bewohnern der an den Park angrenzenden Dschungeldörfer. So hat die Fondation Franz Weber zwei Gemeinschaftsprojekte entwickelt, die von der einheimischen Bevölkerung unter der Schirmherrschaft der Stiftung mit grosser Sorgfalt und Begeisterung betrieben werden: das Projekt "Sonnenofen" (seit 1995) und das Projekt "Bienenzucht" (seit 1999). Beides erhöht die Sicherheit des Re-

servats, indem es den Dorfbewohnern rund um den Park eine Produktionsmöglichkeit und damit ein Einkommen verschafft. Und beides ist im höchsten Masse natur- und umwelterhaltend. Für die schmackhaften, mit kostenloser Sonnenenergie gekochten Gerichte braucht kein Brennholz geschlagen zu werden. Um einen köstlichen Honig gewinnen (und verkaufen) zu können, müssen die Einheimischen keine wilden Bienenvölker mehr ausräuchern und keine waben-tragenden Bäume mehr fällen.

Auf dem Hauptplatz des zauberhaften Dschungeldorfes Malfakassa geht es hoch her. Die ganze Dorfbevölkerung samt ihren Haustieren hat sich versammelt, um unserer Delegation einen Willkommensempfang nach togolesischer Art zu bereiten. Doch bevor die Festlichkeiten beginnen können, gilt es, den Delegierten den Stand der Projekte vorzuführen.

Vier Sonnenöfen sind von den Männern gebaut worden und funktionieren. Und zwölf bewohnte, arbeitende Bienenstöcke sind es bereits, auf die das Pilotdorf Malfakassa mit Stolz verweisen kann.

Einige von ihnen werden wir jetzt besichtigen. Der schwarze Projektführer Akoudéma, kurz "Monsieur Abeille"

genannt, steht mit einem Paar gigantischer Gummistiefel bereit. "Die werden Sie anziehen, Madame". Und es kommt noch besser. Den Stiefeln folgt eine gewaltige Hose aus dichtem Segeltuch, darüber kommt eine ebensolche Kapuzenjacke mit vergitterten Augenfenstern, und zuletzt werden

*weiter auf Seite 26*



Empfang in Malfakassa. Frauen bieten die Früchte des Landes dar



Der Tanz beginnt



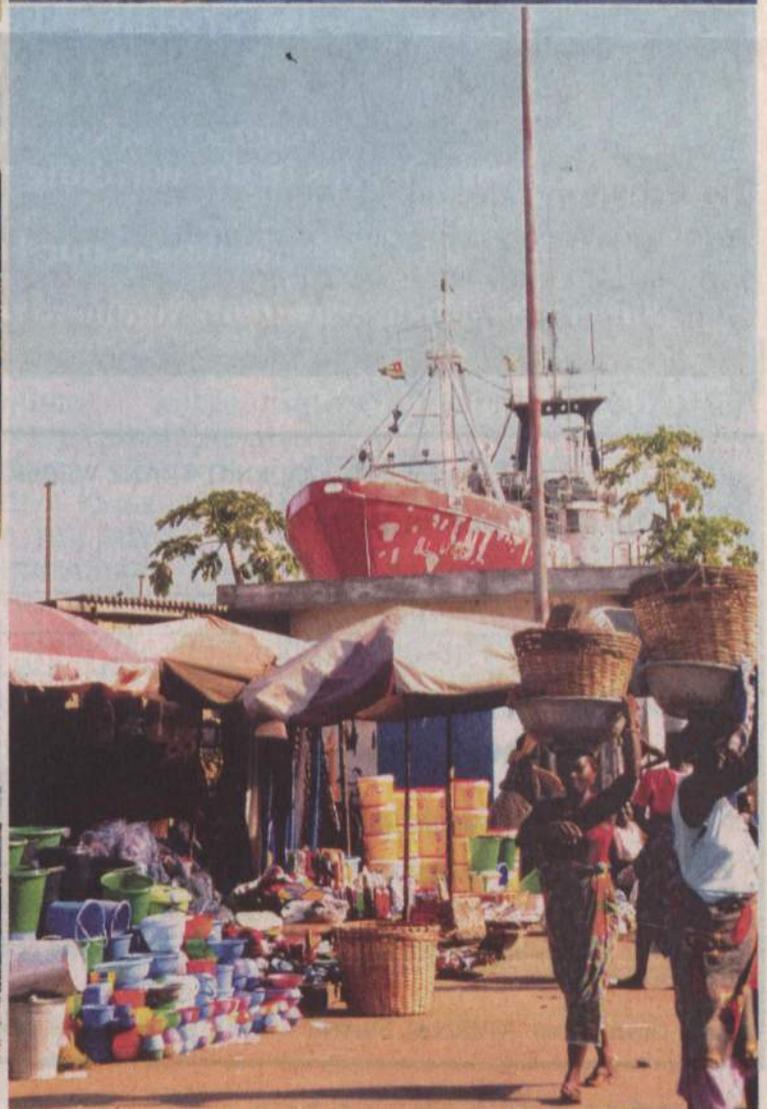
Die dritte Tänzerin trägt ihren Säugling auf dem Rücken



Fischerbote werden zum Ausfahren bereit gemacht

## Buntes Alltagsleben in Togo

Das Hafenquartier von Lomé, Stadt der Ankunft in Togo, ein überwältigendes Gemisch von lebendigen Bildern, von Gerüchen und vielstimmigem Lärm, von Farben und Bewegung



## Was Sie über die Fondation Franz Weber (FFW) wissen müssen

Die **FFW** entwirft und gestaltet ihre Aktionen und ihr Informationsmaterial bis ins letzte Detail selber. Damit werden die Unkosten auf ein Minimum reduziert.

Die **FFW** verfügt über eine eigene Datenbank, verwaltet und druckt ihre Adressen selber. Sie entrichtet daher keine Beiträge an Drittpersonen. Ihre Daten sind bei der FFW hundertprozentig geschützt. Es werden keine Adressen verkauft oder vermietet.

Die **FFW** berichtet im Journal Franz Weber laufend über die Aktivitäten und den Stand ihrer Projekte und veröffentlicht regelmässig ihre Jahresrechnung.

Die **FFW** ist eine gemeinnützige Stiftung im Sinne von Artikel 80-89 des ZGB. Ihre Bücher werden von unabhängigen Kontrollorganen kontrolliert.

Die **FFW** ist auf der ganzen Welt zum Schutz der Natur und Tierwelt tätig. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie ihre beiden grossen Wildreservate in Australien und Afrika und ihre zahlreichen laufenden Aktionen in Europa und namentlich auch in der Schweiz.

### Unterstützen Sie die Fondation Franz Weber !

(Fondation Franz Weber, case postale, 1820 Montreux – Tel. 021/964 37 37, Fax 021/964 57 36.)  
www.ffw.ch, ffw@ffw.ch

#### DAS JOURNAL FRANZ WEBER IST ANDERS:

**unerschrocken, total unabhängig,  
kompromisslos in der Verteidigung der Wahrheit -und spannend**

**Schade, dass es nur 4 mal im Jahr erscheint!**

**Sichern Sie sich die nächsten 4 Nummern zum Preis von nur 20 Franken (BRD DM 30.–)**

Ich bestelle ein Jahresabonnement des JOURNAL FRANZ WEBER à Fr. 20.–

Deutsch

Französisch

**für mich persönlich**

Name und Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ und Ort: \_\_\_\_\_

**als Geschenk** (in diesem Falle bitte beide Adressfelder ausfüllen)

Name und Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ und Ort: \_\_\_\_\_

Ich möchte Gönnermitglied der Stiftung Franz Weber werden und bezahle deshalb Fr. 40.– (oder mehr) ein. Damit erhalte ich das "Journal Franz Weber" gratis.

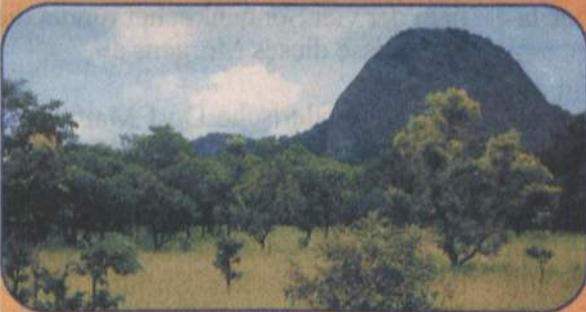
Talon einsenden an: JOURNAL FRANZ WEBER, Abonnements, case postale, 1820 Montreux

# Hotel Parc Fazao

Erleben Sie das Reich  
der Elefanten, Büffel, Affen und Antilopen



Eine tüchtige und freundliche Mannschaft freut sich darauf, Sie zu empfangen und zu verwöhnen wie es nur die Togolesen können.



Das traumhaft gelegene Hotel Parc Fazao, mitten im togolesischen Urwald. 25 komfortable Bungalows scharen sich in afrikanischer Manier rund um einen wunderbaren Garten. Grosses Schwimmbad, kühle Terrassen und blühende Laubengänge. Elegant gemütliches Restaurant und Bar mit afrikanischer Atmosphäre. Die Früchte des Landes, Bananen, Ananas und Mangos etc., sind von köstlichem Geschmack.



## Ferien im Park Fazao-Malfacassa

Talon bitte einsenden an **Fondation Franz Weber** - Postfach - CH - 1820 Montreux

Ich interessiere mich für einen Besuch oder Ferienaufenthalt in Fazao und bitte um unverbindliche Zusendung der entsprechenden Dokumentation.

Name und Vorname:

Genaue Adresse:

PLZ, Ort:



Monsieur Abeille auf der Spur der Bienenkönigin

mir riesige Lederhandschuhe übergezogen, deren Stulpen bis über die Ellbogen reichen. Schneeweiße Zähne



Sonnenkocher vom Togolesischen Fernsehen (TVT) gefilmt

blitzen aus den schwarzen, strahlenden Gesichtern rund um mich herum. Sie lachen sich halbtot über meinen Anblick. Unter vielstimmigem Schwatzen und Kichern geht es den Hügel hinauf. Aus dem Kessel, den Akoudémas Lehrling mit sich trägt, steigt beissender Rauch auf. Die Sonne brennt. Die Hitze unter den schweren, fast luftdichten Kleidungsstücken wird schnell unerträglich.

### Im Reich der Bienen

Doch gottseidank, bald kommt der erste Bienenstock in Sicht. Es ist eine eher flache Kiste, die auf halber Mannshöhe im Gebüsch steht. Unser grosses Gefolge von Dorfkindern jeden Alters bleibt in respektvoller Entfernung zurück, während wir drei sicher Vermummten zu den Waben vor-

stossen. Wütend umsausen uns die Bienen, die aus allen Richtungen herbeigeschossen kommen, er werden immer mehr. Doch der Lehrling pustet in den Rauchkessel und schwingt ihn hoch, und unter den dichten blauen Schwaden beruhigen sich die aufgebrauchten Insekten. Mit ruhiger, geübter Hand öffnet Monsieur Abeille den Deckel, hebt behutsam einen wabenbehängenen, von Bienen wimmelnden Rahmen nach dem andern heraus, prüft ihn sorgfältig, hängt ihn behutsam wieder zurück. Alles in Ordnung. Der Stock lebt. Arbeitet tadellos.

Welche Leistung, welcher Sprung in eine andere Dimension hinein die Bewältigung dieser neuen Aufgabe und Aktivität für die Einheimischen von Malfakassa bedeutet, das können wir als Bewohner einer durch und durch strukturierten Welt kaum ermessen. Die Erkenntnis, dass die Bienen in dieser Sache nicht mehr Ausgebeutete und Ausgemerzte sondern Partner sind, die als Lohn für ihren Honig eine stete, wachsamer Fürsorge fordern, ist für diese Menschen total neu und überraschend.

Auch die nächsten, weit ausein-

anderliegenden Stöcke, die wir noch besuchen, wimmeln von Leben und Geschäftigkeit. Aber die Hitze des vorgeschrittenen Morgens wird immer glühender. Nach der letzten Besichtigung reissen wir uns die Schutzüberzüge, in denen wir buchstäblich brutzeln und braten, geradezu fieberhaft vom Leib, während vom Dorf her bereits die dumpf pochenden Rythmen des Tam-Tam zu hören sind.

### Ein Dorf lädt ein

Im Schatten der alten Bäume des Dorfplatzes erwartet uns das wunderschöne Bild der festlich gekleideten Bewohner. Frischgepflückte, limonengrüne Orangen werden für uns gepresst – ein wahrer Göttertrunk nach den überstandenen Strapazen. Jetzt pochen die Trommeln immer mächtiger, begleitet von den Flöten junger Männer. Zwei Frauen beginnen zu tanzen. Sie tanzen auf ihre seltsame, tief gebückte, stampfende Weise, rücken rythmisch stampfend langsam vorwärts, wieder rückwärts, ihre Gesichter sind nicht zu sehen.

Ein überraschend herrlich schmeckender, scharfer Gemüsereis aus einem der vier Sonnenkocher rundet die Ereignisse dieses Morgens ab.

Wer das malerische Dorf Malfakassa besuchen möchte, findet es 35 Kilometer von Sokodé entfernt, an der Strasse nach Bassar. Mit grosser Freude präsentieren seine Bewohner die beiden von unserer Stiftung eingeführten Projekte.

*Judith Weber*



Die Fünf- und Sechstklässler von Fazao grüssen die Fondation Franz Weber mit einer gemeinsam gemalten Spruchtafel

# Fondation Franz Weber

## ein Begriff für wirksamen Tierschutz

### Unsere Arbeit ist eine Arbeit im Dienste der Allgemeinheit.

Um weiterhin ihre grossen Aufgaben im Dienste von Natur und Tierwelt erfüllen zu können, wird die Stiftung Franz Weber immer auf die Grosszügigkeit hilfsbereiter Menschen zählen müssen. Als politisch unabhängige, weder von Wirtschaftskreisen noch durch staatliche Zuwendungen unterstützte Organisation ist sie auf Spenden, Schenkungen, Legate etc. angewiesen.

Die finanziellen Lasten, die die Stiftung tragen muss, werden nicht leichter sondern immer schwerer - entsprechend dem unaufhaltsam wachsenden Druck auf Tierwelt, Umwelt und Natur.

### Steuerbefreiung

Die Fondation Franz Weber ist als gemeinnützige Institution von der Erbschafts- und Schenkungssteuer sowie von den direkten Staats- und Gemeindesteuern befreit. Zuwendungen können in den meisten Schweizer Kantonen von den Steuern abgezogen werden.

### Spendenkonten:

FONDATION FRANZ WEBER  
 CH-1820 Montreux  
 Postscheckkonto 18-6117-3  
 für rosa Einzahlungsscheine.  
 Postscheckkonto 29774  
 für blaue Einzahlungsscheine

Wenn es Ihr Wunsch und Wille ist, auch über das irdische Le-



## Vermächtnis zugunsten der Tiere

ben hinaus noch den Tieren zu helfen, so bitten wir Sie, in Ihren letzten Verfügungen der Fondation Franz Weber zu gedenken. Der Satz in Ihrem eigenhändigen Testament: "Hiermit vermache ich der Fondation Franz Weber, CH-1820 Montreux, den Betrag von Fr. \_\_\_\_\_" kann für unzählige Tiere die Rettung bedeuten.

### Bitte beachten Sie

Damit ein solcher Wille auch wirklich erfüllt wird, sind ein paar Formvorschriften zu wahren:

1. Das eigenhändige Testament muss eigenhändig vom Testamentgeber geschrieben sein. Dazu gehört auch die eigenhändige Nennung des Ortes und des Datums sowie die Unterschrift.

In ein solches Testament ist einzufügen: "Vermächtnis. Hiermit vermache ich der

Fondation Franz Weber, CH-1820 Montreux den Betrag von Fr. \_\_\_\_\_"

Um sicherzugehen, dass das eigenhändige Testament nach dem Tode nicht zum Verschwinden kommt, ist zu empfehlen, das Testament einer Vertrauensperson zur Aufbewahrung zu übergeben.

2. Wer das Testament beim Notar anfertigt, kann diesen beauftragen, das Vermächtnis zugunsten der Fondation Franz Weber ins Testament aufzunehmen.

3. Wer bereits ein Testament erstellt hat, muss dieses nicht unbedingt ändern, sondern kann einen Zusatz von Hand schreiben:

*"Zusatz zu meinem Testament: Ich will, dass nach meinem Tode der Fondation Franz Weber, CH-1820 Montreux, Fr. \_\_\_\_\_ als Vermächtnis ausbezahlt werden. Ort und Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_"* (alles eigenhändig geschrieben).

**Viele Tierfreunde sind sicher froh zu wissen, dass durch ein Vermächtnis an die steuerbefreite Fondation Franz Weber die oft sehr hohen Erbschaftssteuern wegfallen.**

### Auskunft:

FONDATION FRANZ WEBER,  
 Case postale  
 CH-1820 Montreux 1  
 Tel. 021/964 4284 - 021/964 3737  
 021/964 2424, Fax: 021/964 5736  
 E-mail: ffw@ffw.ch

# Auf den Spuren des Auerhahns

Alle heimlichen Bewohner des zukünftigen Jura-Kantonalparks, die wir unseren Lesern bis heute vorgestellt haben: Wildkatze, Waldohreule, Edelhirsch – mit Ausnahme des Dachses –, gehören zu den bedrohten oder schwer bedrohten Tierarten; diese letzten Vertreter der einst unermesslich reichen Lebensvielfalt unseres Landes finden im Waadtländer Jura eine letzte Zufluchtsstätte. Es sind im wahrsten Sinne des Wortes genumwobene Tiere, und zu ihnen gehört auch das grösste aller europäischen Waldhühner: das Auer- oder Urhuhn (Tetrao urogallus). Was wissen wir vom heimlichen Lebewesen und Treiben dieses ebenso sonderbaren wie königlichen Vogels, der unter strengstem Schutz steht und doch das Traumwild jedes Bergjägers bleibt?

## Frühlingsmusik

Es klingt, als ob jemand zwei dünne, glatte Holzstäbchen aneinanderschlage. Es klingt weder dumpf noch voll, weder laut noch leise, es klingt eigentlich schwach und kann doch sogar in bedeutender Entfernung noch wahrgenommen und genau unterschieden werden: „Pellöp, pellöp, pellöp – klikop“.

Mit diesen merkwürdigen, schwer zu beschreibenden Lauten beginnt etwas vom Einmaligsten und Erregendsten, das der Naturfreund (vom Jäger wollen wir hier nicht sprechen) im unzugänglichen Bergwald belauschen und beobachten kann: die Balz der Auerhähne.

Im März oder April, wenn der Auerhahn zu balzen beginnt, ist es noch still im Walde. Höchstens Schwarz-, Mistel- und Singdrossel lassen sich bereits vernehmen; für die übrigen Sänger ist der Frühling noch nicht erschienen. Im Hochgebirge liegt der Wald im Schnee begraben. Doch an schönen Tagen hebt im Morgengrauen, wenn sich im Osten helle Streifen zeigen, das sogenannte „Schmalzen“ oder Knappen“ an, das dem heimlichen Lauscher das Herz höher schlagen lässt. Der ganze Satz beginnt mit langsam aufeinanderfolgenden, abgebrochenen Schlägen; die Zwischenzeiten werden aber in



Für die Umwelt taub und blind: Balzender Auerhahn

beinahe gleichmässiger Steigerung immer kürzer und die Schläge immer rascher nacheinander ausgestossen, bis zum sogenannten Hauptschlag, der ungefähr wie "glack" klingt und lauter ist als die vorhergehenden.

## Ekstase

Der Hahn streckt bei der Balz den Kopf vor, hält ihn in schräger Richtung nach vorn, sträubt die Kopf- und Kehlfedern und gibt nun die schnalzenden Töne von sich, die immer schneller aufeinander folgen, bis der Hauptschlag erschallt und jenes fabelhafte Schleifen und Wetzen anfängt, das trotz aller möglichen Versuche und Bemühungen keinem Sterblichen auch nur annäherungsweise nachzuahmen gelingt. Es besteht aus zischenden Lauten, die dem Wetzen eines eisernen Werkzeuges sehr ähnlich sind und in mehreren aneinandergereihten Sätzen sich fol-

gen; der letzte Ton wird langgezogen. Gleich zu Anfang des Balzens hebt der Auerhahn den Schwanz ein wenig, breitet ihn fächerförmig aus und hält die etwas gesenkten Flügel vom Leibe abstehend. Beim Knappen trippelt er bisweilen auf dem Aste; beim Schleifen sträubt er fast alle Federn und dreht sich nicht selten um sich selbst. Imposant und märchenhaft hebt sich die Gestalt des wunderbaren, riesigen Vogels auf seinem hohen Ast gegen den heller werdenden Morgenhimmel ab.

Das Balzen währt bis nach Sonnenaufgang und steigert sich mit dem Anbruch des Tages. An hellen Morgen scheinen alte Hähne am eifrigsten zu balzen. Wenn der Tag vollkommen angebrochen ist, stelzt der Hahn ab und verfügt sich zu den Hennen, die sich in einiger Entfernung von ihm herumtreiben. Zuweilen geschieht es, dass eins der verliebten Weibchen lockend dem balzenden Hahne naht und ihn mit zärtlichem "Back back" zu sich einladet. Einer solchen Lockung vermag sein Herz nicht lange zu widerstehen: er fällt zuweilen, wenn er die Liebeslaute hört, wie ein Stein vom Baume herab und tanzt nun einen sonderbaren Reigen auf dem Boden. In der Regel aber muss er die Hennen aufsuchen und nicht selten ziemlich weit nach ihnen fliegen.

**Hoher Anspruch  
an den Lebensraum**

Das Auerhuhn bewohnt mit Vorliebe Gebirgswaldungen gemischten Bestandes und Alters mit baumlosen Lichtungen, Waldwiesen und feuchtem, stellenweise moorigem Grunde. Wo gemischte Waldungen fehlen, siedelt es sich gern auch im Nadelwalde an, obgleich auch der Laubwald vorübergehend zu seinem Wohnsitz werden kann. Sonnige Berghänge liebt es ungemein; jedenfalls verlangt der Vogel altstämmige Forste, in denen es nicht an Bächen, Quellen und anderen Wässern fehlt, und die neben dem hohen Bestande Dickichte oder Stellen mit Heidekraut, niedrigem Gestrüpp und Beerengesträuch aufweisen. Bei anhaltender strenger Kälte und tiefem Schnee verlässt es im Hochgebirge zuweilen seinen Stand und geht in einen tieferen Gürtel herab, kehrt aber bei eintretender milder Witterung regelmässig nach der Höhe zurück.

Normalerweise hält sich das Auerwild tagsüber am Boden auf und wählt sich Stellen, die die ersten Strahlen der Morgensonne empfangen und kleine offene Weideplätze besitzen, die mit Dickicht und Waldbäumen, Heidelbeer-, Brombeer- und Heidegesträuch abwechseln, auch klares Wasser in der Nähe haben. Hier laufen Hähne und Hennen umher, durchkriechen Gestrüpp und niederes Gebüsch, suchen ihre Nahrung und erheben sich nur, wenn ihnen etwas Auffallendes begegnet, wissen sich aber auch vortrefflich unsichtbar unter Büsche oder an Baumstämme zu drücken. Gegen Abend trennen sich Hahn und Henne und wählen sich mit Einbruch der Nacht ihren Schlafbaum, um hier ihre Nachtruhe zu halten. Bei tiefem Schnee, strenger Kälte und auf Standorten, die den Stürmen ausgesetzt sind, schläft übrigens auch das Auerwild auf dem Boden, indem es sich unter Buschwerk drückt oder in den Schnee einwühlt und einschneien lässt. Merkt es Gefahr, so wirft es beim Aufstehen die Schneedecke einfach ab und zur Seite.

**Kämpfe nach Ritterart**

Die Nahrung des Auerwildes besteht in Baumknospen, Blättern oder

Nadeln, Klee- und Grasblättern, Waldbeeren, Sämereien und Insekten. Der Hahn nimmt mit gröberer Nahrung vorlieb als die Henne oder die Jungen. Im Frühjahr äst der Hahn in Nadelwäldern fast ausschliesslich Nadeln, in Buchwäldern ebenso Buchenknospen, in gemischten Waldungen bevorzugt er aber Nadeln. Kleine Kiesel zur Verdauung der Nahrung sowie trockner Sand zum Paddeln sind ihm unbedingt nötig. Zum Wasser kommt das Auerhuhn mehrmals im Laufe des Tages.

In seinem Wesen zeigt sich das Auerwild als echtes Huhn. Der Hahn ist ein unverträglicher, jähzorniger, streitsüchtiger Vogel, der offenbar jahraus jahrein mit anderen seines Geschlechts im Streite liegt und deshalb notwendigerweise ein einsiedlerisches Leben führen muss. Er zeigt sich aber auch den Hennen gegenüber herrschsüchtig und zornmütig; denn so liebestoll er sich während der Paarungszeit gebärdet, so gleichgültig scheint er sonst gegen seine Gattinnen zu sein. Zwischen zwei Hähnen entspinnen sich leicht ernste Kämpfe; aber es kommt auch vor, dass sich im Spätsommer und Herbst zuweilen mehrere Hähne zusammenscharen und längere Zeit gemeinschaftlich umherstreifen.

Ein alter Hahn duldet keinen jungen in einem Umkreise von ungefähr 500 Schritt, gibt es auch nicht zu, das ein junger balzt, und kämpft mit jedem Nebenbuhler, der sich widersetzt, nach Ritterart auf Leben und Tod. Junge Hähne, die in ihrer Nähe einen alten starken Balzhelden wissen, lassen sich nur leise hören.

**Rührende Mutterliebe**

In der dritten oder vierten Woche der Balz streichen die befriedigten Hähne nach ihren gewohnten, von den Balzplätzen oft weit entfernten Standorten zurück, und die Hennen schreiten nunmehr zum Nestbau. Jede von ihnen wählt hierfür einen passenden Platz und trennt sich von anderen ihres Geschlechts. Das Nest ist eine schwache Vertiefung neben einem alten Baumstock oder neben einer einzeln stehenden buschigen Fichte, zwischen Heidekraut oder im

Beerengesträuch, und wird höchstens mit etwas dürrer Reisig ausgekleidet. Die Anzahl der Eier eines Geleges schwankt je nach dem Alter der Mutter. Junge Hennen legen selten mehr als 6-8 Eier, ältere deren 10-12. Die Brutzeit währt durchschnittlich 28 Tage. Die Eier werden von der Mutter mit einer Hingabe bebrütet, die wahrhaft ergreifend ist.

Sind die Jungen einmal ausgeschlüpft, so laufen sie nach einigen Stunden, wenn sie gehörig abgetrocknet sind, mit der Mutter weg und werden von jetzt an mit grösster Liebe und Sorgfalt behütet. Die Jungen selbst haben wie bei den meisten Hühnerarten eine wunderbare Fähigkeit, sich zu verstecken, ebenso versteht die Mutter die bekannte List des Abblockens meisterlich. Unter ihrem treuen Geleite wachsen die Küchlein rasch heran. Ihre Nahrung besteht fast nur aus Insekten. Die Alte führt sie an geeignete Stellen, scharrt günstig erscheinenden Boden auf, lockt sie mit dem zärtlichen "Back back" herbei, legt ihnen eine Fliege, einen Käfer, eine Larve, Raupe, einen Wurm, eine kleine Schnecke und dergleichen auf den Schnabel und gewöhnt sie so ans Fressen. Wenn die Jungen heranwachsen, fressen sie fast alles, was auch die Mutter verzehrt. Schon nach wenigen Wochen sind sie so weit befiedert, dass sie aufbäumen oder wenigstens flattern können; ihr eigentliches Federkleid erhalten sie aber oft viel später.

Im Spätherbst trennt sich die junge Familie nach dem Geschlecht; die Weibchen bleiben bei der Mutter; die Hähne streifen gemeinsam umher, lassen ab und zu ihre Stimme vernehmen (Herbstbalz), kämpfen zuweilen und beginnen im nächsten Frühjahr die Lebensweise der alten.

**HELVETIA NOSTRA**



## “Les jardins aux oiseaux”

Set von  
8 Glückwunschkarten  
von Judith Weber  
zum Preis von:  
Frs. 25.-





Karte mit 9 festlichen Klebebildern.

Artikel	BESTELLSCHEIN	Preis	Anzahl	Total
Robbenbaby aus Plüsch 42 cm		Fr. 40.--		Fr.
Luxus-Robbenbaby aus Plüsch, klein 22 cm		Fr. 30.--		Fr.
Luxus-Robbenbaby aus Plüsch, 42 cm		Fr. 60.--		Fr.
Luxus-Robbenbaby aus Plüsch, 52 cm		Fr. 80.--		Fr.
Pferdepatenschaft " Brumby "		Fr. 260.--		Fr.
Pferdepatenschaft " Junior "		Fr. 50.--		Fr.
Damenuhr FFW		Fr. 290.--		Fr.
Herrenuhr FFW		Fr. 285.--		Fr.
" Das gerettete Paradies " - von Franz Weber, 287 S.		Fr. 25.--		Fr.
" Des Montagnes à soulever " - von Franz Weber, 286 S. (nur franz.)		Fr. 25.--		Fr.
" La princesse des glaces et le bébé phoque Blanchon " (nur franz.)		Fr. 10.--		Fr.
Serie Selbstkleber für Briefe + Pakete		Fr. 10.--		Fr.
5 Karten festliche Kleber "Friede auf Erden 2001"		Fr. 40.--		Fr.
Serie 4 Glückwunschkarten A6 mit Umschlägen – von Judith Weber		Fr. 10.--		Fr.
Serie 8 Glückwunschkarten A5 mit Umschlägen – von Judith Weber		Fr. 25.--		Fr.
Giessbach-Namenaktie		Fr. 100.--		Fr.
Besondere Spende für die Tiere		Fr.		Fr.
<b>TOTALBETRAG</b>				<b>Fr.</b>

Zurück senden oder faxen an:

Fondation Franz Weber, case postale, 1820 Montreux – Tel. 021/964 37 37, Fax 021/964 57 36.

Die Artikel mit Rechnung sind zu senden an:

Name und Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ und Ort: \_\_\_\_\_

Datum und Unterschrift: \_\_\_\_\_

## Die Leser haben das Wort

### *Nur mit hochmoralischem Sinn*

Zuerst möchte ich Ihnen aufrichtig danken für Ihre stets hochmoralischen Beiträge im Journal. Ich teile mit Ihnen die Sorge um unsere von uns Menschen misshandelte Tierwelt und um die Natur überhaupt. Der Schmerz über das, was heute rundum geschieht, ist erdrückend. Sie haben immer meine volle gedankliche und innere Unterstützung. Ihren damaligen Artikel über den Chronovisor fand ich sehr interessant. Mich erstaunte, dass Inhalte aus der Akasha-Chronik bis ins Physische heruntergeholt werden können. Eingeweichte in hohem Grad sind ja in der Lage, diese Inhalte durch direktes geistiges Schauen, Hören, etc., wahrzunehmen. Natürlich wäre ein Chronovisor in unserer heutigen Zeit eine sehr gefährliche Sache, die nur mit hochmoralischem Sinn bedient werden dürfte, als wäre er ein Altar.

Mich wundert nicht, dass ein Arzt Sie deswegen angreift. Wie sollen nur materiell denkende Menschen so etwas verstehen können. Lassen Sie sich nicht beirren. Wegen dem Greifvogel-Zirkus habe ich an Prof. Kihm geschrieben. Ich danke Ihnen für all Ihre wertvollen Einsätze auf so manigfaltigen Gebieten.

*Huguette Meier, 4142 Münchenstein*

### *Aufrütteln*

Für Ihren Bericht vom 21. August möchte ich Ihnen herzlich danken. Sie vermitteln mit guten Worten die Tragödie unserer Mitgeschöpfe, der Tiere, weltweit leidend.

Und Sie tun etwas, Sie rütteln auf, setzen sich enorm ein für Verbesserungen - und das seit Jahrzehnten.

Dafür gebührt Ihnen und Ihrem Team, allen die mithelfen, ganz grossen Dank. Die Folter und das Marty-

rium der Tiere hat mich immer sehr berührt und bin auch deshalb seit 73 Jahren Vegetarierin. Deshalb spende ich Ihnen gerne immer wieder, weil ich weiss, Sie tun so viel Gutes

Tiere sind auch von Gott geschaffene Geschöpfe und der Mensch soll sie hochachten, nicht verachten, sich freuen dürfen an ihnen und kein Leid antun. Gott gebe Ihnen weiterhin viel Kraft für Ihre Aufgabe und seinen Segen.

*Hannelore Eppenberger, Zürich*

### *Alles hängt zusammen*

Ihr Brief vom 21.8.2001 ist ein Appell. Es ist beruhigend zu wissen, dass Sie und Ihre liebe Familie noch nie durch irgendwelche "Machenschaften" gebodigt werden konnten. Zuviele einflussreiche Persönlichkeiten aus der Wirtschaft wären froh, einen so hartnäckig für die Gerechtigkeit kämpfenden Mann loszuwerden. Es wird Ihnen nicht leicht gemacht. Dass Ihre Frau und Tochter hinter Ihnen stehen, ist so unentbehrlich wie nötig.

Ja, die Umwelt kann nicht ewig durch technische Hilfsmittel, so raffiniert die sein mögen, verbessert oder gar überlistet werden. Einflussreiche Leute wie G.W. Bush tun dazu das nötige, unsere Schöpfung noch schneller kaputt zu machen. Tiere haben, wie gern im TV erklärt, nur dann eine Daseinsberechtigung, wenn sie den Leuten nützen. Von den Kirchen ist nichts zu hören, wenn es um Schutz der Umwelt geht.

Lieber Herr Weber, auch ich danke Ihnen für Ihren Einsatz zugunsten von Mensch, Pflanze, Tier, Luft, Boden, Wasser. Hat doch alles einen Zusammenhang.

*Willy Eppenberger*

### *Nicht einfach akzeptieren*

Ihr Artikel über das GATS in der Ausgabe Nr. 57 hat mich erschüttert. Leider hat die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen eine lange Tradition. Es hat aber auch immer wieder mutige Leute gegeben, die gegen das Unrecht gekämpft haben - wie ja auch Sie nicht müde werden, für Gerechtigkeit und Frieden einzustehen.

Die Tatsache, dass die Bolivianer für das Wasser solche horrenden Preise bezahlen mussten, legt einen Vergleich mit dem Salzmarsch Gandhis nahe, der im Kapitel "Der Weg gesellschaftlichen Handelns" aus dem Buch "Wie kann ich helfen" von Ram Dass und Paul Gorman eindrücklich beschrieben wird. Damals war es die englische Kolonialregierung, die nicht davor zurückschreckte, Steuern auf dem Salz zu erheben. Die einfache Entnahme von Salz aus dem Meer war nun strafbar. Um dagegen zu protestieren, unternahm Gandhi den Salzmarsch zum Ozean, auf dem ihm immer mehr Menschen folgten. Im Ozean badete und reinigte sich Gandhi rituell. Dann nahm er vom Strand eine Handvoll Salz und hielt sie einfach hoch. Innerhalb eines Monats hatten die Briten siebzigtausend Inder wegen des Vergehens der eigenen Salzgewinnung eingesperrt. Weitere standen bereit, ihnen zu folgen, aber es gab in den Gefängnissen keinen Platz mehr. Schliesslich gaben die Briten nach - und das soll auch heute noch unsere Hoffnung sein. Dass wir solche Machenschaften, wie sie in Ihrem Artikel beschrieben sind, nicht einfach akzeptieren.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen herzlich für Ihre aufrüttelnde Berichterstattung und Ihr mutiges Einstehen für Gerechtigkeit danken. Ich wünsche Ihnen weiterhin alles Gute und viel Erfolg.

*D. Marti, Zürich*

**Weit gestreut**

Sie haben uns freundlicherweise telefonisch die Erlaubnis gegeben, den in der letzten Ausgabe Ihrer Zeitschrift abgedruckten Artikel "GATS - Die letzte Grenze der Globalisierung" von Maude Barlow zu kopieren und weiter zu verbreiten. Dafür danken wir Ihnen herzlich. Der Artikel wird nun, zusammen mit anderen Unterlagen, an alle uns bekannten Adressen mit einem Begleitschreiben versandt. Diese Unterlagen senden wir Ihnen ebenfalls. Gemeinsam werden wir es hoffentlich schaffen, dass immer mehr Bewusstsein über diese "stille" Entdemokratisierung durch das GATS entsteht und die kommenden Verhandlungen in Qatar entsprechend beeinflusst werden.

*Ursula Ruchti, Horgen*

**Die Misere der Post**

Wenn ich realisiere, wie brutal in den untern Regionen der Arbeitswelt die letzten Tropfen von Substanz abgezapft werden, um sie in den oberen Etagen zu verspritzen, beginnt es in mir zu kochen. Hätte man doch, anstatt das "Golden-PTT-Girl" zu schlachten, deren Metzger beizeiten zurückgepiffen und sie mit der Rechenschaft über ihr Tun behaftet. Heute bleibt nur noch die Hoffnung auf die Treffsicherheit des Bumerangs. Es ist an dir, deine Waffe endlich einzusetzen. Es bringt uns nichts, an die Beresina zu denken und traurig zu summen: Die alten Strassen noch, die alten Häuser noch, die alten Pöstli aber sind nicht mehr. Es ist allerhöchste Zeit, dass der Mittelstand auf den Tisch klopft, bevor es nur noch Herren und Sklaven gibt.

*Alfred Matter, 3780 Gstaad*

**Giessbach ganz vegetarisch?**

Ihre Aktionen in vielen Bereichen und in vielen Teilen unseres Planeten sind bemerkenswert. Nun möchten Sie wieder ein gutes Werk tun und setzen sich für die Regenwälder im Amazonas ein. Ihre Begründung ist einleuchtend, und es ist auch wünschenswert, dass der Fleischkonsum endlich aufhört.

Wenn Sie sich so vehement für die Tiere und gegen das Schlachten und das Verzehren von Fleisch einsetzen, frage ich mich, weshalb an den Anlässen im Giessbach, welche wirklich sehr schön sind, Fleisch auf dem Menu angeboten wird. Sollte getreu der Maxime, dem Schlachten Einhalt zu gebieten, nicht genau im Giessbach GANZ darauf verzichtet werden und die Köche ihre Kunst im Vegetarischen unter Beweis stellen?

*Miriam Wyss, 8820 Wädenswil*

**Frechheit**

Die Invasion des Reservates Kayapo ist sicher ein erschreckendes Beispiel der heutigen Welt. Man muss aber sehr vorsichtig sein, speziell wenn man bedenkt, dass die Fleischindustrie Europas es soweit getrieben hat, aus vegetarischen Tieren (Rinder) Fleischfresser oder besser gesagt, von tierischen Abfällen ernährte Tiere zu machen!

Hingegen ist das Leben der brasilianischen Rinder insofern sehr viel besser, sie werden Grün ernährt und haben genügend Auslauf, d.h. sie sehen keine Ställe und werden nicht mit Hormonkuren aufgepäppelt. Ich bin der Ansicht, dass Schweizer Tierschutz Organisationen gefälligst zuerst vor der eigenen Türe aufräumen sollte. In Brasilien gibt es aufgrund der natürlichen Nahrungsfolge kein BSE! und gegen die Maul- und Klauenseuche wird geimpft, ausser im Süden an der Grenze zu Paraguay gibt es keine Ansteckung! Betreffend der Abholzung und Zerstörung des Urwalds. Fragen Sie sich doch einmal, woher alle die tropischen Hölzer herkommen, welche die "armen" Herr und Frau Schweizer in ihren Behausungen in Form von Möbeln und anderer Dekoration verwenden ??? Aus Zucht ? Wieder Aufforstung usw. ? Nein! Diese werden heimlich abgeholzt und schiffsladungsweise eines pro Woche in das saubere Europa verschifft! Dabei ist nicht zu vergessen, dass tropische Qualitätshölzer nicht so einfach und schnell wieder aufforstbar sind wie die Schweizer Tanne, sie brauchen viele Jahrzehnte.

Wer sich Tier- und Artenschutz auf die Fahne geschrieben hat, sollte

auch nicht vergessen woher die Medikamente, d.h. die Grundsubstanzen, herkommen. Die heutigen Forscher besuchen Indiostämme und erfragen von dem dortigen Heiler, für was welche Pflanze dient. Dann wird dieses Wissen und diejenige Pflanze in ein amerikanisches oder europäisches Labor mitgenommen, wo dann der "geniale" Forscher die Substanzen und oft auch die Form der Pflanze in seinem Namen patentieren lässt. (Ein kleines wohlbekanntes Beispiel: die Form des Lotusblattes wurde von einem deutschen Forscher patentiert). Die Substanzen und Effekte der Pflanzen werden hier seit vielen hundert Jahren verwendet, aber nachdem sie von Ausländern vorzugsweise patentiert werden, kommt es zu Klagen gegen die lokale Pharma wegen Patentrechten. Ich finde dies eine FRECHHEIT !!!

*P. Schafroth, Brasilien*

**Ein Brieflein an den lieben Gott...**

Heft No 57 habe ich wieder mal im Briefkasten gehabt. Es hat mich gefreut und zum ersten Mal habe ich es ganz, mit beiden Augen gelesen. Ich bin sehr sensibel auf Hiobsbotschaften, gerade wenn es um unschuldige Wesen geht, und auch unsere Natur tut mir leid, welche überhaupt fast keine Chance hat sich zu erholen.

Zu meiner Zeit haben die Eltern in der SCHWEIZ ihre Kinder dazu erzogen, die Tiere zu lieben, und die Natur zu respektieren, die Schulen haben fleissig mitgeholfen, durch das Fach Naturkunde. Ich muss deutlich sagen, dass ich schockiert bin, was alles passiert, besonders in der SCHWEIZ, habe ich doch angenommen, es wäre bei uns BESSER. Ich habe lange im Ausland gelebt und glatten Horror gesehen, heute habe ich sehr grosse Mühe, negative Doku-Filme oder auch Aufklärungsjournals, wie schon oben erwähnt, zu sehen und zu lesen. Ich werde mir jetzt Mühe geben, das zu ändern. Der Brief an den Papst hat mich sehr touchiert. Vielleicht sollte jeder von uns ein Brieflein an den lieben Gott schreiben, dass er uns Kraft gebe, etwas zu ändern in unserer Gesellschaft, den Tieren, der Natur und auch uns selber zuliebe.

Was das Schächten anbelangt: Ich habe es gelesen im Blick, es war ein Zufall, ich war in diesem Moment so aufgebracht, und habe dem Blick gemailt, dass "der Bundesrat kein Recht hat, über unsere Köpfe zu entscheiden. Ich füge hinzu, es geht um die Köpfe unserer Tiere. So nicht, selbst wenn wir die Muslime in unserem Land respektieren. (Ich habe etliche muslimische Freunde, welche normal geschlachtetes Fleisch essen. Dazu möchten wir ja auch nicht ins Mittelalter zurückfallen.)

Ich danke Ihnen, dass Sie mich ernst nehmen, ich schliesse diesen Brief jetzt, sonst würde er doppelt so lang.

*Alice Ferrier, 1203 Genève*

### Vervielfältigt

Bravo, Bravo für Ihren Superbrief in der letzten Zeitung No 57 an den Papst Johannes-Paul.

Ich habe diesen Brief etwa 15mal vervielfältigen lassen. Jeder Pfarrer in Biel und Umgebung bekommt eine Kopie, mit einer Bemerkung von mir. Frau Dreifuss habe ich auch geschrieben wegen dem Schächten und der Vivisektion, da sie ja einen Bruder hat, der "Forscher" ist! Die Antwort war: Dreifuss streitet alles ab. Der Kampf geht weiter!

*B. Müller, 2560 Nidau*

### Zweifel

Lieber Herr Weber, Ich hoffe dass Sie nichts einzuwenden haben, wenn ich Sie so nenne. Ein lieber Mensch unumstritten, der sich für die Natur und die Tiere bis aufs Letzte einsetzt. Im Franz Weber Journal No 57 hat mich der Brief an Papst Johannes-Paul II sehr beeindruckt.

Das hat mir wieder gezeigt, dass Sie nichts unterlassen, um den Tieren, dieses Mal den Schlachttieren, zu helfen. Ein totaler Irrsinn, Tiere durch ganz Europa zu karren, um sie dann zu schlachten. Ich zweifle zwar an einer Stellungnahme vom Heiligen Vater. Die Kirchen sind leider noch immer sehr zurückhaltend, wenn es um unsere Mitgeschöpfe, die Tiere geht. Ich wünsche Ihnen, Ihrer

lieben Frau und Tochter alles Gute, viel Kraft und Mut bei der Arbeit.

*Edith Conconi, 4436 Oberdorf*

### Was wollte Jesus ?

Die Ausgabe No 57 hat mich beeindruckt und gefreut! Frau Lindbergh brachte uns nahe, dass die Tiere Geschöpfe Gottes sind, die unsere Achtung und Liebe verdienen. Sie wies auch auf das unwürdige Schweigen der Kirchen hin, in Bezug auf das riesige Tierleid, das von uns Menschen verursacht wird. Franz Weber schrieb sehr klug über die Zusammenhänge von Massenproduktion der Schlachttiere und den nun auftretenden Tierseuchen, die die Welt heimsuchen. Auf die Saat folgt die Ernte...

Ja, es braucht eine neue vorbildliche Ethik, um Gegensteuer zu geben. Es braucht Menschen, die aufstehen und sich für die Tiere einsetzen, um diesem grauenvollen Treiben ein Ende zu bereiten!

Ich frage mich jedoch, ob der hoffnungsvolle Brief von Franz Weber an die richtige Adresse geht. Natürlich ist Papst Johannes der Führer der katholischen Kirche. Doch darf sich diese Institution christlich nennen? Wollte Jesus eine äussere Kirche mit Dogmen, Macht und Hierarchien? Lehrte Er nicht vielmehr, dass wir alle Kinder Gottes sind, in einer geschwisterlichen Einheit und Gleichheit? Lehrte Er nicht, dass es nur einen Heiligen gibt - den Vater im Himmel? Zudem hat diese Kirche eine äusserst blutige Vergangenheit hinter sich: Statt mit Liebe überzog sie die Welt mit Gewalt und Totschlag. Diese Vergangenheit ist bis heute nicht gesühnt. Sie wurde lediglich als "Ausrutscher" oberflächlich entschuldigt.

Jesus setzte sich für die Tiere ein: "Was ihr dem geringsten tut, tut ihr mir an ...". Doch der katholische Katechismus bejaht Tierversuche in "vernünftigen Grenzen". (1993, Nr. 2917) Erst kürzlich gab der Vatikan sogar sein Jawort zur Xenotransplantation. Also zu einem Menschenwerk, das brutal in die Schöpfung Gottes einbricht und die Würde von Mensch und Tier missachtet.

So liegt denn die Hoffnung ausserhalb einer veräusserlichten, erstarrten Kirche. Weltweit gibt es Menschen, denen das Leid der Tiere nahegeht, und die aufstehen, um sich für sie einzusetzen. Auch die Urchristen im Universellen Leben, die der Lehre Christi nachfolgen, helfen mit: Sie klären über die Missstände auf, damit die leidende Natur und die gequälten Tiere endlich wieder ihre Würde und ihr Leben in Freiheit zurückbekommen.

Auch der "friedfertige Landbau" hilft mit - eine Landwirtschaft ohne Nutztierhaltung. Der Boden und die Natur werden mit Liebe und Achtung behandelt, und so wachsen Getreide, Früchte und Gemüse von einmaliger Qualität. Zudem entsteht durch selbstlos tätige Menschen ein wachsendes Eiland, wo die Tiere wieder ungestört in Frieden leben, und wo die Natur aufatmen kann.

*Cornelia Vonmoos*

### Die wahre Sünde

Ich lese Ihren Brief vom August wieder und wieder, und ich darf nicht zu viel an das Schicksal der armen Tiere denken. Denn mir liegen auch die armen Geschöpfe so am Herzen. Ich bin jetzt alt, 85, aber kann leider kein Haustier mehr annehmen, was mir in der Seele leid tut, weil doch so ein Büsi oder ein Hund mein Leben bereichert hat. Ich wohne in einem Bauernhof und die jetzigen Bauern, die es noch gibt, haben 40-50 Stück Vieh. Da gibt es doch keine Beziehung mehr zum Tier, alles geht nur noch um Profit.

Und die Schlachttiere, über die Sie schreiben, furchtbar, auch in unseren Schlachthöfen gibts Zustände, die nicht mehr mit Tierschutz zu tun haben. Diese Tiere sind ausgeliefert, aber sie spüren was los ist, und haben Angst. Ich habe auch die Massenschlächterei in Deutschland im Fernsehen gesehen, wegen der Mal- und Klauenseuche. Das ist eine wahre Sünde, sicher viele gesunde Tiere, alles zur Schlachtung abtransportiert, ich musste nur weinen. Für unsere Landwirtschaft gibts zum Glück auch Kontrollen im Stall, doch passiert öfters, dass wieder Schlimmes

passiert, wo man nichts sieht, oder nicht will. Wir haben einen strengen Kontrolleur, er musste schon laut Zeitungsbericht vor Gericht, weil er zuviel gesehen hat und es veröffentlicht wurde. Wichtig ist aber, er steht zur Sache.

Mit diesen Zeilen möchte ich Ihnen und Ihrer Frau ganz herzlich danke sagen für Ihren grossen Einsatz für die armen Tiere im In- und Ausland. Hoffe, dass Sie in Ihrer grossen Arbeit doch noch lange dabei sein dürfen.

*Frau Moosbrugger,  
8573 Alterswilen*

### **Nur noch der Weg über die Armut**

Wir möchten Ihnen zuerst für Ihren exzellenten Brief an Papst Johannes Paul II danken, verbunden mit unserer Hoffnung, der Papst möge der geschundenen Kreatur "Tier" öffentlich sein Mitgefühl bekunden.

Der Mensch ist mit seiner Psyche wohl das schlechteste Glied in der Kette tierischer Gattungen. Dies gilt es zu thematisieren, um die Tiere vor den bestialischen Machenschaften zu schützen.

Das immer brennende Problem "Tierversuche" beweist die Dringlichkeit einer Strategieänderung zum Gesinnungswandel in der Bevölkerung. Wie wir wissen, sind unsere Fortpflanzungszellen "Kaulquappen", die bis zur Befruchtung keine Umwandlung erfahren, und demzufolge ist der Mensch Teil einer Tiergattung. Die anmassende Theorie wissenschaftlicher Thesen, der Mensch sei die Krone der Schöpfung, und das Unvermögen die tierische Psycho zu entschlüsseln, hat zu einer oberflächlichen Bewertung der Tiere geführt, unterstützt durch die Bibelschrift, "macht euch die Erde untertan". Offenbar weiss die Wissenschaft noch nicht, dass der sich Mensch nennende Zweibeiner, ausser lesen und schreiben, nichts gleichwertiges hat wie eine grosse Zahl anderer Tiergattungen. Genannt sei die Nachtsichtigkeit, der Geruchssinn, das Gehör, die Körperkraft, die Schnelligkeit, das Reaktionsvermögen, der Orientierungs-

sinn, die hohe sensible Psyche, und vieles war wir nicht wissen.

Es gilt durch Schockinformation eine Umkehr und Sensibilität für das Empfinden der Tiere zu mobilisieren. Offensichtlich haben die gegenwärtigen Tierseuchen als Ursache für den gigantischen Tier-Holocaust nicht vermocht, den Leichenverzehr der ermordeten Tiere zu beenden. Eine freiwillige Einsicht der Menschen, unsere Tiere zu achten und zu schützen, ist nicht zu erwarten. So führt der Weg zu einem Gesinnungswandel nur noch über eine tiefgreifende Armut, dies beweisen annähernd und vergleichsweise die mittellosen Völker.

Unser materieller Ueberfluss stemmelt die Tiere zu einem Sachstatus, eine kleingeistige, verhängnisvolle Verachtung unserer Mitgeschöpfe. Die Tiergattung Mensch missbraucht aus reiner Lust und Profitgier seine Mitgeschöpfe zum Kannibalismus, gibt es wirklich noch einen Unterschied zum Verzehr seiner eigenen Gattung? Dies ist nur eine Frage der Gesinnungsethik, das heisst, ein kultureller Wertmassstab, der für Fleischverzehr keine Anspruchsberechtigung hat.

Wir danken Ihnen sehr für Ihr Engagement.

*Albert Gasser, Egon Stein,  
6045 Meggen*

### **Das Gesetz von Saat und Ernte**

Während meines ganzen, vielseitigen Lebens habe auch ich immer wieder nach einer realistischen Begründung des Fleischkonsums gesucht; denn auch meine "Natur" wollte lieber nicht als Aussenseiter der menschlichen Gesellschaft leben. Doch bin ich trotz allen Bemühungen nie einer solchen begegnet; noch konnte ich nach meinen Erfahrungen eine solche selbst konstruieren.

Dagegen bin ich bei diesem Suchen immer mehr zur Erkenntnis gekommen, dass der Fleischkonsum der Stammvater der Vivisektion ist; denn von den täglichen Greueln der "normalen Fleischwirtschaft bis hinüber

zu den Tierversuchen war keine besondere moralische Schranke mehr zu überwinden. Somit steht es meines Erachtens einem Fleischkonsument schlecht an, jetzt über die Flut der Greuel, die die Pharmaindustrie auf die "wehrlosen" Menschen täglich ausgiesst, zu klagen. Hier sind wir Zeugen davon, wie sich das einfache Gesetz von Saat und Ernte mit erschreckender Realität erfüllt.

Der Fleischkonsum ist aber auch der Stammvater aller uns bekannten menschlichen Süchte, wie Alkohol, Tabak und die anderen Drogen. Der Umstand, dass die Fleischverzehrer weitaus am zahlreichsten sind (ca. 90 %) lässt die Meisten gar nicht daran denken, dass sie damit der ältesten und folgenschwersten Sucht dienen. Das kommt ihnen höchstens dann zum Bewusstsein, wenn ihnen zum Beispiel "aus gesundheitlichen Gründen" der Fleischgenuss entzogen wird; sonst aber finden sie ihre Ernährung ganz normal; - mindestens solange sie die lieben Tiere fein zerhackt und geschmackvoll verpackt im Supermarkt täglich abholen können. Dabei kommt ihnen noch entgegen, dass die Staatskasse die "Ware" jährlich mit Milliardenbeträgen verbilligt (Subventionen) sonst würde sie das Vielfache kosten, und für die Meisten gar nicht mehr bezahlbar. Damit plündern diese "Geniesser" nicht nur die Leiber der wehrlosen Tiere, sondern ebenso skrupellos die Staatskasse.

Nachdem nun die Franz Weber Stiftung erst kürzlich endlich festgestellt hat, dass der riesige Fleischkonsum, besonders in den reichen Industrieländern, am Verschwinden der Regenwälder der Erde ganz wesentlich beteiligt sind, hat sie den dringenden Aufruf erlassen, wenigstens den hemmungslosen Fleischkonsum zu stoppen. Dabei müssen wir uns realistischere fragen, ob es überhaupt Fleischkonsumenten gibt, die sich als hemmungslos betrachten. Meine Erfahrungen aus vielen Gesprächen zeigen mir, dass dies praktisch nie der Fall ist. Wenn sich aber durch einen Aufruf niemand angesprochen fühlt, kann wohl zweifellos auf seine Wirkung geschlossen werden. Niemand wird darum im Ernst glauben, dass man die Fleischsüchti-

gen damit "befreien" könnte, so wenig, wie dies bei den Alkohol- und den Tabaksüchtigen der Fall sein könnte.

*Hans Schoch, 9466 Sennwald*

### **Eine Bank am Giessbach**

Endlich tue ich das, was ich schon viele Male tun wollte und nie Zeit fand, nämlich Ihnen zu schreiben.

Ich möchte Ihnen von ganzem Herzen danken für alles was Sie tun für Mensch, Tier und die Natur und für den Giessbach!!! Gestern war ich einmal mehr dort, ganz allein, und natürlich bin ich zu meinem liebsten Plätzli gewandert, ganz zuoberst, wo diese Laterne steht. Es sind so viele Bänke am Weg, doch dort oben fehlt leider eine. Die Schreiner in der Gegend haben aus Lothar-Holz an verschiedenen Orten Bänke aufgestellt, und darum mein Vorschlag und meine Bitte zugleich: Eine Sitzbank dort oben wäre schon ganz toll. Mein Freund aus Deutschland und ich wären gerne bereit Fr. 200.- an die Kosten beizutragen, eventuell sogar mehr, ich habe keine Ahnung, wieviel es kosten würde. Wir sind treue, begeisterte Freunde des Giessbach, und gestern habe ich gerade wieder reserviert für den Aktionärs-Ball im nächsten April.

Sehr geehrter Herr Weber, ich verpasse zwar jedes Jahr Ihren Geburtstag am 27. Juli, aber in Gedanken bin ich jeweils trotzdem bei Ihnen. Ich hoffe, Sie nehmen meine besten Wünsche zum Wohlergehen von Körper, Geist und Seele auch jetzt noch entgegen. So Gott will, werden wir uns am Ball im April sehen, worauf ich mich sehr freue. Bis dahin wünsche ich Ihnen viel Kraft, Hoffnung, Mut und gute Nerven für den Kampf gegen das böse und zerstörerische Tun der Menschen.

*Therese Widmer, 3008 Bern*

### **Wunderbare Zellulärmedizin**

Gestern erhielt ich mit Ihrem Absender das Journal Franz Weber. Vielen herzlichen Dank. Was im Herzen voll ist, geht im Mund über. Gerne teile ich auch Ihnen mein Herzensan-

liegen mit und hoffe, dass es auch Ihnen nützt.

Meine Frau Silvyta litt seit 8 Jahren täglich an Fussgelenkschmerzen. Bei einer Fussbänderoperation vor 17 Jahren kam Eiter in das Fussgelenk, das den Knorpel zum Teil zerstörte. Eine Bekannte aus Frutigen las in der Schrift "Geborgen" von Silvytas krankem Fuss. Sie empfahl ihr die Zellulärmedizin von Dr. Rath, die den Knorpel wieder aufbauen kann, so dass die Knochen nicht mehr aufeinander reiben müssen. Sie selber erlebte eine Heilung der Gelenkschmerzen, ist weniger erschöpft und schläft besser durch. Eine Schwester von ihr litt so stark an Asthma, dass sie nicht mehr singen konnte. Nach 3 Monaten Einnahme der Zellulärmedizin war das Asthma verschwunden. Eine Freundin von ihr litt an Polyarthrit und war bereits im Rollstuhl und so schwach, dass Ihr Mann sie im Bett umdrehen musste. Nach 5 Monaten Einnahme der Zellulärmedizin wollte sie aufhören, weil sie keine Besserung verspürte. Nach 6 Monaten merkte sie eine Besserung, und nach 8 Monaten konnte sie Krücken und Rollstuhl verlassen. Ihr Arzt war beeindruckt und meint: "So etwas habe ich noch nie gesehen!"

Seit Herbst 1999 nehmen wir als Familie 3 mal täglich das Basis-Vitaminprogramm Vitacor Plus. Silvyta nimmt noch zusätzlich ProLysinC und Arteriforte. Unser jüngster Sohn Michael (9) nimmt gegen sein Bronchial- und Allergieasthma, dass er bereits seit seinem ersten Lebensjahr hatte, zusätzlich Relacor und ProLysinC. Manchmal musste Michael bis 6 verschiedene Medikamente nehmen und alle 4 Stunden mit einem Apparat inhalieren. Bereits nach 5 Wochen konnte er alle Medikamente absetzen. Er bekommt nach starken Anstrengungen keine Atemnot mehr, schläft in der Nacht gut durch und kann wieder Äpfel essen, auf die er besonders stark allergisch war. Silvyta hatte nach kurzer Zeit fast keine Kopfschmerzen und Migräne mehr, Rücken- und Knieschmerzen sind auch verschwunden. Seit sie die Vitamine nimmt hat sie auch nie wieder Scharlach-Angina bekommen. Auch ich habe fast keine Kopfschmerzen mehr und meine Herzrhythmusstö-

rungen sind verschwunden. Unser ältester Sohn Thomas (17) und unsere Tochter Rahel (14) und ich haben auch keine Heuschnupfenprobleme mehr. Auch Erkältungskrankheiten haben wir alle viel weniger. Wenn doch mal eine kommt, dann geht sie schnell vorbei. Im September 2000 musste Silvyta im Fussgelenk Kalkablagerungen entfernen lassen. Der Arzt wollte das Fussgelenk versteifen. Beim Operieren stellte er jedoch fest, dass noch genügend Knorpel vorhanden ist. Daraufhin hat er den Fuss nicht blockiert. Anscheinend ist durch die Zellulärmedizin neuer Knorpel entstanden. Silvyta kann den Fuss wieder gut bewegen und manchmal sogar schmerzfrei laufen. Sie ist zuversichtlich, dass der Fuss gesund wird.

Wir sind Gott sehr dankbar, dass wir die Zellulärmedizin kennen. Darum empfehlen wir sie gerne weiter. Vielleicht hilft auch Ihnen oder Ihren Bekannten das Vitamin-Programm in manchen Bereichen? Gerne lege ich Ihnen einige Informationen und eine Vortragskassette von Dr. Rath bei. Einen ähnlichen Vortrag mit Dr. Rath haben wir kürzlich in Zürich miterlebt. Wir sind Dr. Rath sehr dankbar, für seine Entdeckungen und dass er sie, trotz grossem Widerstand der Pharma-Industrie, mutig weitergibt.

Wir grüssen Sie herzlich und wünschen Ihnen alles Gute, gute Gesundheit und Gottes segnende Gegenwart.

*Bernhard Dura, 7000 Chur*

**FONDATION  
FRANZ WEBER  
immer im Dienste  
der Tiere und der  
Natur!**

# Ein historischer Entscheid im Fall Carzell Moore

## Das Aus für den elektrischen Stuhl in Georgia

Carzell Moore und seine Verteidiger haben es geschafft. Der Entscheid des Obersten Gerichtshofs von Georgia, den elektrischen Stuhl 77 Jahre nach seiner Institution abzuschaffen, ist eine gerichtliche Verfügung von historischer Bedeutung. Prof. Donald E. Wilkes jr, der an der Universität von Georgia in Kriminalrechtslehre unterrichtet, betont,

es sei das erste Mal in der Geschichte der Vereinigten Staaten, dass ein Appellationsgericht den elektrischen Stuhl für verfassungswidrig erkläre. "Es ist fraglos eine Markstein-Entscheidung, ja eine epochale Entscheidung. Fraglos brauchte es dazu ganz schön Mut", sagte Wilkes Journalisten gegenüber.

Der elektrische Stuhl trat zum ersten Mal im Jahre 1890 in New York in Aktion und wurde 1924 in Georgia eingeführt, wo er seither 441 Menschen – davon 349 Afro-Amerikaner – vom Leben zum Tod gebracht hat. Die letzte Hinrichtung in Georgia fand 1998 statt. Nur Alabama und Nebraska benutzen heute noch den Stuhl als ausschliessliche Hinrichtungsmethode.

### Eine Frage des Anstandes

Die Mehrheit des Appellationsgerichts stützt sich in ihrem Entscheid auf frühere gerichtliche Verfügungen, wonach Bestimmungen über die Grausamkeit und Ungewöhnlichkeit einer Strafe "der Entwicklung des Verständnisses von Anstand, das den Fortschritt einer heranreifenden Gesellschaft markiere", anzupassen seien.

Diese Mehrheit hielt ausserdem fest, es sei unbestritten, dass die Körper der Verurteilten während der Exekutionsprozedur verstümmelt würden, während es unterschiedliche Meinungen über die Frage gebe, ob der Tod auf dem elektrischen Stuhl eine Folter sei und unnötigen Schmerz verursache.

"Wir kommen zum Schluss, dass Tod durch Elektrokution mehr beinhaltet als das blosse Auslöschen von Leben... und sinnlose physische Gewalt und unnötige Versehrung zufügt, die keinerlei messbaren Beitrag zu den akzeptierten Zielen von Bestrafung darstellen", erklärte Richterin Carol Hunstein, die die Meinung der Mehrheit niederschrieb.

### Ende eines beschämenden Schauspiels

Carzells Hauptverteidiger Stephen Bright vom Southern Center for Human Rights sieht in der Verfügung vom 5. Oktober 2001 "das Ende des beschämenden Schauspiels von Rauch, Feuer und brennendem Fleisch, das fast jede andere moderne Gesellschaft in der Welt längst abgeschafft hat".

Das Strafdepartement des Staates Georgia wird den elektrischen Stuhl abmontieren und einlagern, während der Hinrichtungsraum in Nachbarschaft des Todeskorridors in Jackson bereits für die lethale Spritze eingerichtet wurde. "Wir brauchen nur den Stuhl wegzuschaffen und den Schragen hereinzurollen", sagte Departementssprecher Scott Stallings. Er gehört wohl zu den unentwegten Befürwortern der Todesstrafe.

### Wie geht es weiter?

Carzells Verteidiger aber sind überzeugt, dass auch die Todesspritze früher oder später unter Beschuss geraten werde. Die Todesstrafe bleibe weiterhin angreifbar und zwar aufgrund ganz anderer Punkte als der Hinrichtungsmethode als solche. Die Qualität der Verteidigung, die den Armen und Minoritäten zur Verfügung stehen, die Art der Wahl der Jurymitglieder, Rassendiskrimination und unterschiedliche Anwendung des Todesurteils von Gerichtsbezirk zu Gerichtsbezirk seien zum Beispiel solche Punkte.

Sie sind hoffnungsvoller denn je. In ihren Augen ist die Verfügung vom 5. Oktober ein Sieg in einem viel grösseren Krieg.

"Schliesslich werden wir alle zusammen zum Schluss kommen, dass es eine akzeptable Methode überhaupt nicht gibt!"

Und wie geht es nun weiter mit Carzell Moore? Seinen Angaben zufolge wird sein neuer Urteilsprozess im kommenden Frühjahr stattfinden. Er braucht viel Unterstützung von seiten seiner Freunde in Europa und freut sich auf Post. Wer ihm auch finanziell helfen möchte, muss ihn unbedingt vorher brieflich nach der möglichen Methode fragen. Seine Adresse ist immer noch: Carzell Moore, EF-105963, G.S.P., 100 Ga. Hwy. 147, Reidsville, Ga. 30499-9701 / USA



Carzell Moore

## *Seminare im Giessbach*

*Das Grandhotel Giessbach ist als Tagungsort kaum zu überbieten. Diese intakte und in sich geschlossene Welt mit ihren ganz eigenen, ungewöhnlichen Entspannungs- und Erlebnismöglichkeiten erlaubt es Ihren Seminarteilnehmern, sich dem Thema des Tages mit freudiger, ungeteilter Aufmerksamkeit zu widmen*



*Grandhotel Giessbach*

**Verlangen Sie unsere Seminardokumentation**

GRANDHOTEL GIESSBACH, 3855 BRIENZ  
TEL. 033/952 25 25 - FAX 033/952 25 30  
[grandhotel@giessbach.ch](mailto:grandhotel@giessbach.ch), [www.giessbach.ch](http://www.giessbach.ch)

# Die Bälle der Saison 2002

**Unsere Giessbachbälle  
sind in der ganzen Schweiz berühmt,  
sie werden kopiert, nachgeahmt,  
doch sie bleiben unübertroffen**

*Sichern Sie sich heute schon einen der begehrten Plätze  
an einem oder an mehreren Giessbachbällen!*

*Samstag, 27. April, 18.30 h*

Frühlingball der Aktionäre. Grosser, fröhlich-festlicher Abend mit Tanz, Unterhaltung und Galabuffet

*Samstag, 25. Mai, 18.30 h*

Maiball "Ich hol' dir vom Himmel das Blau". Eine glänzende Nacht mit Galabuffet und eingebauten Perlen der Operette und des Chansons, dargeboten vom Theater Das schiefe Podium, Stuttgart.

*Samstag, 20. Juli, 18.30 h*

"Saturday Night Fever". Ein rauschender Sommer-nachtsball, angehaucht vom Flair des berühmten Films und vom Geist der Siebziger Jahre. Grosses Galabuffet und Show.

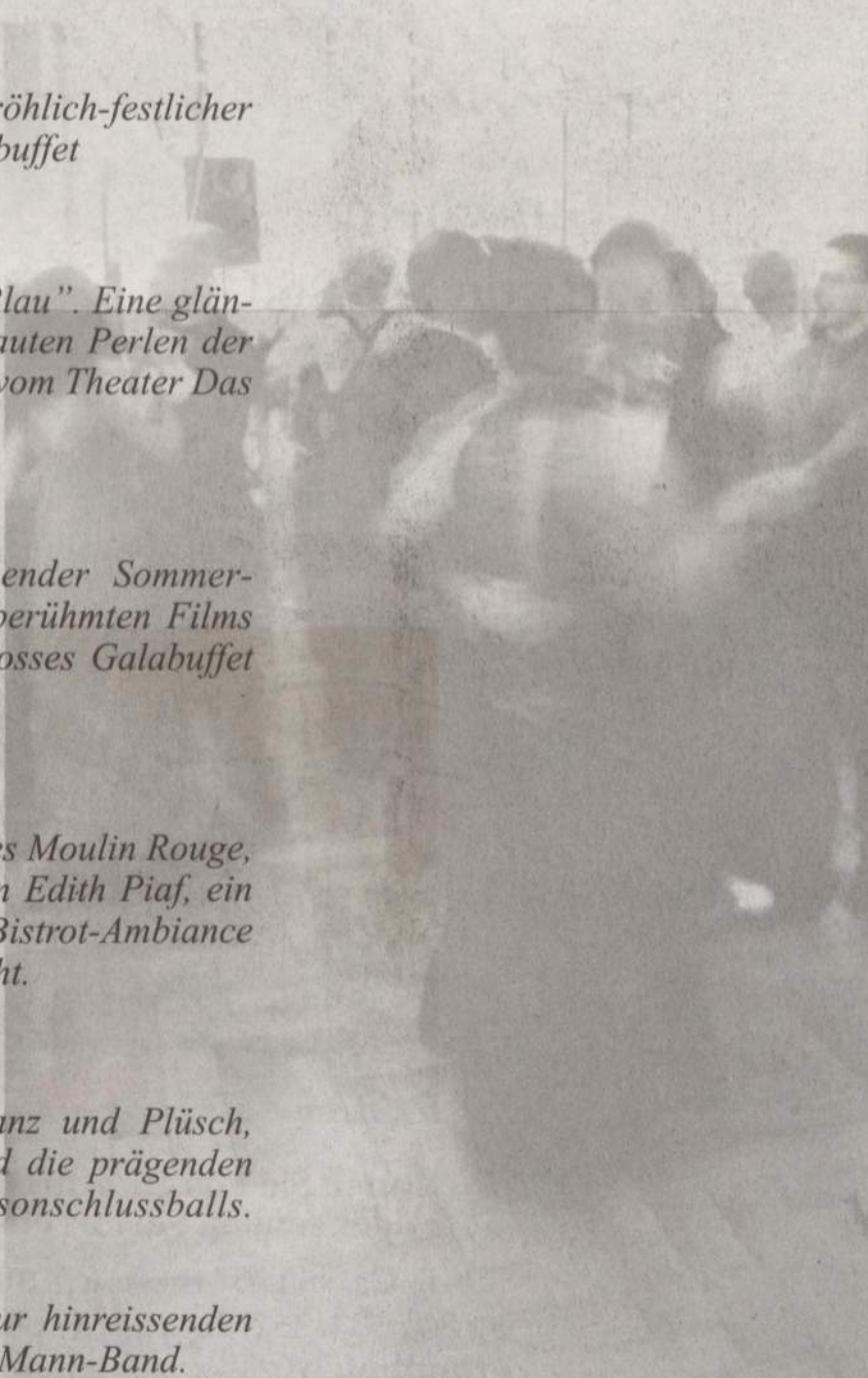
*Samstag, 14. September, 18.30 h*

"Bal à Montmartre". Die Atmosphäre des Moulin Rouge, des Moulin de la Galette, Chansons von Edith Piaf, ein französisches Galabuffet und Pariser Bistrot-Ambiance prägen die festlich-beschwingte Ballnacht.

*Samstag, 19. Oktober, 18.30 h*

"Ball auf dem Orient-Express". Eleganz und Plüsch, Lebenslust, Retro-Mode und Swing sind die prägenden Elemente unseres glänzenden Saisonschlussballs. Grosses Galabuffet und Show.

An allen Giessbachbällen tanzen wir zur hinreissenden Musik von PIERRE BATAL mit seiner 6-Mann-Band.





## *Grandhotel Giessbach*

"Von drauss' vom Walde komm ich her,  
Ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr..."

*Die schönste Geschenkidee:  
Ein Giessbach-Gutschein für zwei Personen*

### **Gutschein**

**im Wert von Sfr. 360.--**

für 1 Übernachtung

im Doppelzimmer „Bellevue“

### **Gutschein**

**im Wert von Sfr. 450.--**

1 Übernachtung

in einer unserer Turmsuiten

jeweils mit Bad und WC inklusive Frühstücksbuffet, Service,  
Taxen und Mehrwertsteuer für 2 Personen



**Rufen Sie uns an, schreiben Sie uns  
oder senden Sie uns ein E-mail an**

**GRANDHOTEL GIESSBACH, 3855 BRIENZ  
TÉL. 033/952 25 25 - FAX 033/952 25 30  
grandhotel@giessbach.ch, www.giessbach.ch**